

Uradner Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Urad:

Samstags	16 fl.
Halbjährig	8 "
Wierteljährig	4 "

Mit Postversendung:

Samstags	18 fl.—kr.
Halbjährig	9 "
Wierteljährig	4 " 50 "

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Insertions-Preise:

Die 5spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwemalige Insertion 30 kr. d. M.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasonstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Strassburg, Zürich.

Politische Uebersicht.

Urad, 12. September.

Wie „Pesti Napló“ meldet, sollen die Differenzen, welche zwischen dem Honvédministerium und dem Honvéd-Overcommando bestehen, dadurch beseitigt werden, daß ein im Schoß des Honvédministeriums ausgearbeitetes Honvéd-Dienstreglement Sr. Majestät zur Sanctionirung unterbreitet werden soll, welches die Stellung des Commandos und des Ministeriums genau präcisiren wird.

Hie und da kommt noch immer eines oder das andere Blatt auf den Brief Kossuth's zurück. Heute antwortet „Reform“ auf die Frage Kossuth's, warum die Deakpartei, die aus verschiedenen Elementen besteht, zusammenhalte, die Linke aber in Fractionen getheilt sei? Die Antwort darauf sei, daß die verschiedenen Elemente der Deakpartei zusammenhalten müssen, so lange es eine staatsrechtliche Opposition gibt und daß letztere deshalb in Fractionen gespalten sei, weil keiner genau wisse, was er eigentlich wolle. Der Eine will die selbstständige Armee, der Andere nur selbstständige Bank, der Dritte die Personalunion, der Vierte die Auflösung der pragmatischen Sanction — aber Einheit der Principien und Tendenzen bestehe nicht, namentlich da Kossuth selbst die Existenz eines gewissen Weizenzeigers zugibt, und eben deshalb sei auch die Partei nicht einig.

Bezüglich dieses Weizenzeigers meint heute die „Egyetértés“, daß Kossuth und die Unabhängigkeitspartei dasselbe Ziel vor Augen haben. Differenzen könnten nur hinsichtlich des Weges austauschen, auf welchem dieses Ziel erreicht werden soll. Kossuth glaube, daß das Ziel auf jenem Wege nicht erreichbar sei, auf welchem man es hier für erreichbar halte; an der Unabhängigkeitspartei sei es nun, zu beweisen, daß das Ziel auf dem von ihr bezeichneten Wege erreicht werden könne. Das genannte Parteiorgan erkennt also das Vorhandensein jenes Weizenzeigers ebenfalls an.

Die „Egyetértés“ beginnt übrigens Berichte über die Organisation der „Unabhängigkeitspartei“ auf dem Lande zu veröffentlichen. Der erste dieser Berichte ist ein Brief aus Karczag, worin erzählt wird, daß die dortigen Achtundvierziger und Parteigenossen des linken Centrums sich in Folge des Kossuth'schen Briefes der Unabhängigkeitspartei anschlossen. Die guten Herren wählten dann für ihre neue Partei einen Präses, einen Vicepräses, einen Cassier, sowie einen Schriftführer und beschloßen unter Anderem, ihre Statuten demnächst dem Minister des Innern zur Bestätigung vorzulegen. Sie fassen, wie man sieht, die Sache von der gemüthlichen Seite auf. Vielleicht erleben wir demnächst auch noch die Emission von Unabhängigkeits-Actien.

„Pesti Napló“ beginnt heute einen Cyclus „politischer Briefe“ und führt im ersten derselben aus, daß die ungarische Staatsidee in Deutschland von einigen Idealisten ebenso angefeindet werde, wie der Ausgleich von der zum Regieren absolut nicht fähigen staatsrechtlichen Opposition. Nur diese wollen nicht einsehen, daß nicht das System und der Dualismus die Uebel verursacht haben, die unstreitig vorhanden sind, sondern daß sie durch Umstände hervorgerufen wurden, deren Abwendung nicht in unserer Macht stand.

„Ellenör“ behauptet, Ghyzy werde nicht im Stande sein, Ordnung zu machen und das Gleichgewicht im Staatshaushalte herzustellen, wenn er nicht das ganze bisherige System über den Haufen wirft.

„Hon“ führt aus, daß die Steuerbasis des Landes leider jährlich geringer werde. Eben die sicherste Steuergrundlage, Handel, Gewerbe und Industrie gehen immermehr zurück, denn z. B. die Spiritus-, Del-, Mehl- und Eisenfabrikation sei seit 6 Jahren um 20 bis 30 Percent gefallen; da sei es sehr schwer, ein größeres Steuerresultat zu erzielen. Es wäre die höchste Zeit, daß der Staat die Steuerbasis zu kräftigen und zu vergrößern trachte.

An das von uns auch mitgetheilte Schreiben des Landesvertheidigungsministers Déla Szende an den „Ellenör“ knüpft „P. Napló“ folgende Bemerkungen:

Das Schreiben enthält einen interessanten Beitrag zur Beurtheilung des sogenannten „Conflictes in der Honvédarmerie.“ Der Minister erklärt, daß, wenn Differenzen vorkommen, dieselben auf Meinungsverschiedenheiten, nicht aber auf feindselige Gesinnung zurückzuführen seien und ihre Austragung an jener Stelle finden werden, auf welche, als auf das competente Forum, auch — so bemerkt Herr v. Szende — die Schlußsätze der Mittheilung meines geehrten Abgeordnetencollegen hinweisen.“ Also nicht persönliche Ursachen, nicht feindselige Gesinnung, sondern Meinungsverschiedenheit ist der Grund der Differenzen und dieselben werden an kompetenter Stelle, d. h. durch Entscheidung Sr. Majestät angetragen werden. Die Meinungsverschiedenheiten konnten aus nichts Anderem entstehen als aus verschiedener Interpretation des Kompetenzkreises des dem Parlament verantwortlichen Landesvertheidigungsministers einerseits und des Honvéd-Overcommandos andererseits und dieser Umstand verleiht der obwaltenden Differenz die hohe Wichtigkeit einer Principienfrage, so daß wir der Lösung derselben wohl mit größtem Interesse entgegensehen müssen. Diese Lösung dürfte, wie „P. Napló“, aus anderer Quelle vernimmt, voraussichtlich eine radicale sein. Die Grundlage derselben wird das Dienstreglement für die Honvédarmerie bilden, an welchem im Landesvertheidigungsministerium bereits seit geraumer Zeit gearbeitet, und welches Sr. Majestät zur Sanction unterbreitet werden wird. Zum Vorbilde für dieses Dienstreglement wurde das analoge Reglement für die gemeinsame Armee genommen, doch wurde dieses letztere den Verhältnissen der Honvédarmerie entsprechend mehrfach wesentlich modificirt. Das Elaborat wird Sr. Majestät nach Schluß der Feldübungen unterbreitet werden und damit dürften dann hoffentlich alle weiteren „Meinungsverschiedenheiten“ ein Ende haben.

Das heutige „Amtsblatt“ veröffentlicht folgende, die Einberufung des Carlovicer Congresses betreffende allerhöchste Entschliebung: Sr. k. und apost. k. Majestät hat mittelst a. h. Entschliebung vom 6. d. in Folge der im Einverständnisse geschehenen Vorlage des k. ung. Ministerpräsidenten, des Cultus- und Unterrichtsministers und der croatisch-slavonisch-dalmatinischen Regierung zu gestatten geruht, daß der auf den 11. Juli d. J. nach Carlovitz einberufene und am 6. August vertagte serbisch-nationale Kirchencongrès für den 4. October d. J. neuerdings einberufen werde.

Als verschiedene communisistische Aufstände in spanischen Hafenstädten es rathlich machten, auf den Schutz dort residirender Staatsangehörigen aus Oesterreich-Ungarn bedacht zu sein, wurde ein Geschwader unter Commando des Commodore v. Sternec in die dortigen Gewässer entsendet. Die Mehrzahl jener Schiffe wurde indessen später zurückberufen, so daß nur noch das Kanonenboot „Dandolo“ dort die österreichische Marine vertrat. Wie man mittheilt, ist in dem jüngsten Tagen auch dieses Kriegsschiff zurückberufen. Diese Verfügung steht in directem Zusammenhange mit den Berichten des k. und k. Geschäftsträgers in Madrid und der Consular-Behörden in den einzelnen Hafenstädten, welche insgesamt constatiren, daß die communisistische Bewegung ganz erschollen sei und daß zudem die Executive allenthalben Mittel genug besitze, um etwaigen Regungen derselben wirksam zu begegnen und dem Leben und Eigenthum der fremdländischen Staatsangehörigen den erforderlichen Schutz angedeihen zu lassen.

Nach Angabe der Berliner officiösen Correspondenten war man dort, schon vor Erlaß der bekannten Circular-Note, von Petersburg über die einzunehmende abweichende Stellung Rußlands in der spanischen Anerkennungfrage unterrichtet worden, so daß die Gesandte über eine peinliche Ueberrump-

lung vollständig in das Gebiet der Fabel zu rechnen sei. Auch in Wien sei man von den Ansichten des Fürsten Gortschakoff frühzeitig unterrichtet gewesen. Jedenfalls sei die Annahme richtig, daß Rußland seiner spanischen Abstinenz-Politik treu bleiben, aber auch nichts thun werde, um die „weiteren Absichten“ der deutschen Regierung zu kreuzen.

Marshall Mac Mahon ist wieder auf der Zugd, seit acht Tagen das viertemal, was ihm von gewisser Seite sehr übergenommen wird. Heute Nacht soll er in Lille eintreffen und morgen in Bethune, wo er durch zwei Tage den großen Manövern beiwohnen wird. Der Präfect des Nord-Departements zeigt an, er habe Befehl erhalten, bei der Reise Mac Mahon's alle republikanischen Kundgebungen zu verhindern. Die Reise des Marschalls nach dem Süden ist wieder sehr problematisch geworden. Die republikanischen Blätter behaupteten, daß die Minister ihn davon abgehalten, weil sie befürchteten, daß der Empfang des Marschalls im Süden noch republikanischer sein werde als im Westen und sie nicht wollten, daß er die wahre Stimmung des Landes kennen lerne. Der officiöse „Moniteur“ erklärt dagegen nun, daß die Reise des Präsidenten nach dem Süden keineswegs aufgegeben sei. Dieselbe sei nur verschoben worden, weil der Marschall-Präsident sich selbst Rücksicht über die Resultate der großen Manöver und die Organisation der Truppen ablegen wolle. Daß die präsidenschaftliche Reise nach dem Süden später wirklich stattfindet, ist ungeachtet der Versicherung des „Moniteur“ jedoch sehr zweifelhaft, da man dort noch weniger Freund des Septenniums ist als im Westen.

Je näher die Wahl im Maine-et-Loire Departement heranrückt — sie findet bekanntlich übermorgen statt — desto heftiger bekämpfen sich die Parteien. Die drei Candidaten — Bruas (Septennalist), Berger (Bonapartist) und Maille (Republikaner) — werden jeder von den feindlichen Blättern so schlecht gemacht als nur möglich. Der „Ordre“ schildert heute z. B. Herrn Maille, als wäre er für den Bagno rief, und die „Republique Française“ bearbeitet Herrn Berger in ähnlicher Weise. Die Regierung, zumal der Cultusminister Cumont, bietet Alles auf, um Bruas durchzubringen. Wenn der „Ordre“ die Wahrheit sagt, so hat Minister Cumont, um die Wähler günstig zu stimmen, zwei verschiedenen Kirchen des Departements soeben je fünfzehntausend Francs zugewendet.

Gegenwärtig befinden sich in Paris viele Präfecten und Sub-Präfecten. Man glaubt, diese Beamten wären nach der Hauptstadt gekommen, um die Instruktionen des Ministers des Innern gelegentlich der Wahlen für die Generalräthe einzuholen. Auch der Maire von Limoges ist nach Paris gekommen, und zwar, um im Namen der conservativen Interessen die Aufhebung des Belagerungszustandes im Departement Haute-Vienne zu verlangen. Die Regierung wird schwerlich auf seine Vorstellungen hören: wo Mac Mahon's Steine strahlen, muß Belagerungszustand sein.

Im „Journal de Paris“ gibt sich Herr Louis Teste heute die unnütze Mühe, beweisen zu wollen, daß die deutschen Kanonenboote Unrecht hatten, Granaten auf die Carlisten zu werfen. Es seien nur arme Bauern an der biscaya'schen Küste. Die Nachricht, daß die Carlisten auf den Eisenbahnen geschossen hätten, in dem sich die Gesandten Oesterreichs und Deutschlands befanden, hält Herr Teste für unrichtig. Er wittert als echter Franzose eine neue Bosheit Bismarck's und schließt seinen Artikel mit der komischen Phrase: „Gebt Acht, nächstens künden uns die Befehlshaber des „Nautilus“ und des „Albatros“ an, Don Carlos habe Deutschland den Krieg erklärt.“

Die Herren Carlisten wären frech genug dazu. Man lese die amtliche Depesche, in welcher Herr Navarro — einer von den sogenannten „Ministern“ des spanischen Carl Moor — des Zusammenstoßes bei Guateria ankündet: „(Officiell.) Die Carlisten haben in der That in Sumaya (sic!) auf preussische Schalluppen geschossen, welche unter dem Vorwande eines

Zu dieser Qualität allein zu haben in
Wien, Bazar Friedmann, Praterstraße 26.
 638-13
 611-29
 1874

Spazierganges eine bewaffnete Landung ausführen wollten. Die königlichen Truppen erkennen keine diplomatische Combination Serrano's und seiner Mitschuldigen an; sie werden dem spanischen Landesgebiete stets Achtung zu verschaffen wissen und jede trotzige Herausforderung zurückweisen."

Am carlistischen Lager soll eine große Spaltung eingerissen sein. Der "Köln. Ztg." wird geschrieben, es handle sich um eine Art Verschwörung der einflussreichsten Carlisten und carlistischen Generale gegen Dorregaray, welchen Carlos VII. gegen den Willen der meisten Parteigänger in seinem Posten hält. Es scheint, daß viele Generale und Officiere sich aus Anlaß dieses Zerwürfnisses heimlich von der carlistischen Armee entfernt und nach Frankreich begeben haben. Man erräth das aus einem Manifeste des Präsidenten, das an gar keine bestimmte Adresse gerichtet, den geheimen Comités gilt und darauf dringt, daß die unbotmäßigen Generale wieder nach Spanien spedirt werden sollen. In der That halten sich, wie wir spanischen Blättern entnehmen, viele carlistische Führer in Paris auf und scheinen keine Lust zu haben, für den "Angestammten" weiter zu fechten.

Nach einem Telegramm der "Times" hat Herr v. Lesseps das Project einer russischen Eisenbahn mitten durch Central-Asien nach Indien aufgegeben, seitdem im Plane liegt, den Strom Amu-Darja nach dem kaspiischen Meere abzuleiten. Da Rußland nach Wegräumung mehrerer Wassersperren auf dessen Gewässern jetzt die Außenlande Indiens erreichen kann, hat es Alles in der Hand, was es für seine dortige Zukunftspolitik braucht. Gleichzeitig bringt die neueste indische Post aus Asghani einige das Nähere eines politischen Ungewitters verkündende Nachrichten. Es heißt, daß der Emir Schir Ali Khan und sein von der Thronfolge ausgeschlossener Sohn Zukub Khan sich wieder in Waffen gegenübersehen, und daß sein Neffe Abdul Khaman, der Feind Weider und stets im Trüben fischend, zur Wiedererlangung seiner "Rechte" mit einer starken Streitmacht Kabul bedroht. Ueberdies soll, dem Vernehmen nach, die persische Regierung beabsichtigen, sich auf die Seite des rebellischen Sohnes des Emirs zu stellen.

Erledigt!?

Die hochofficiöse Berliner "Provinzial-Correspondenz" hat endlich die Tonart angegeben, in welcher die dienstbeflissenen und gehorsamen Organe des Barziner Einsiedlers die Bombenaffäre von Guetaria besingen sollen. "Bei einer ihrer Kreuzfahrten", so sagt das stimmführende Wochenblatt, "wurden die deutschen Schiffe in der Nähe von Guetaria plötzlich von carlistischen Batterien, welche diese Stadt belagern, mit Schüssen angegriffen. Nachdem man auf deutscher Seite die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß dieser Angriff nicht etwa auf einem Mißverständnis beru-

hete, wurde das Feuer von Seite der deutschen Schiffe durch 24 Schüsse, welche zum Theile trafen, erwidert. Als die Carlisten hiernach ihrerseits das Feuer eingestellt hatten, setzten unsere Schiffe die Fahrt nach Santander fort. Der Zwischenfall dürfte damit erledigt sein; doch läßt dieser Ueberfall am Wege von Neuem erkennen, wie es mit der Achtung des Völkerrechts auf Seiten der Carlisten steht."

Sofort beiläufig auch das "Frühstückblatt" des Kaisers Wilhelm, seine Weisheit zum Besten zu geben, indem es erklärt: "Die Sache ist sehr einfach: In den spanischen Küstengewässern wird auf unsere Schiffe und unsere Leute geschossen, und zwar von einer Räuberbande, an deren Spitze ein gewisser Don Carlos steht. Es ist zunächst Sache der spanischen Behörden, die Räuber zu verfolgen und zu bestrafen. Augenblicklich sind jedoch die dortigen Behörden hiezu außer Stande. Wenn nun die Obrigkeit zeitweise in ihrer Function gänzlich behindert ist, dann tritt die Selbsthilfe in ihr ursprüngliches Recht wieder ein, und das Facit ist einfach: "Schießen die Räuber auf uns, dann schießen wir auf die Räuber." Eine Intervention in die inneren Angelegenheiten Spaniens ist das selbstverständlich durchaus nicht; denn es wird gewiß Niemand behaupten wollen, daß, wenn ich mich gegen den Ueberfall und Angriff einer Räuberbande wehre, welche mich ohne die geringste Veranlassung attackirt, ich dadurch eine "Intervention" im Sinne des Völkerrechts begehe." Außerdem wird noch gemeldet, daß die Berliner Regierung das Verhalten des Capitäns Zembisch des Commandanten des "Albatros" vollkommen gebilligt habe.

War die Sache wirklich so außerordentlich einfach, wie es die "Spener'sche Zeitung" meint, so muß man sich umso mehr wundern, daß das genannte Blatt vier Tage dazu brauchte, um sich das oben citirte Urtheil zu bilden. Erwähnt zu werden verdient ferner, daß die Oberofficiäre sich nur sehr zweiseitig äußert: "Der Zwischenfall dürfte damit erledigt sein." Die eine wie die andere Aeußerung gilt uns nicht als geeignet, unsere gegen ausgesprochene Ansicht zu entkräften, daß die Affäre von Guetaria möglicherweise auf eine gelungene Provocation zurückzuführen sei, die der deutsche Reichskanzler als ballon d'essai in Betreff seiner spanischen Politik zu benützen gedachte. Nur scheint es, daß man in Barzinen Augenblick noch nicht für gekommen hält, um in directer und forcirter Weise Capital aus der Bombenaffäre zu schlagen. Und ist nicht übrigens der Zweck der Provocation, wenn es eine solche gewesen, schon jetzt zum guten Theile erreicht? Das republikanische Spanien wird ungewisselhaft das Verhalten des Capitäns Zembisch mit der wärmsten Anerkennung begleiten und früher oder später dem Vismarck schon Gelegenheit finden, das völkerrechtswidrige Gebahren der Carlisten bei Guetaria zu seinen Zwecken auszubenten.

Erfreulich ist es, daß sich der Stand der Dinge auf dem Kriegsschauplatz im Norden Spaniens seit einigen Tagen endlich zu Gunsten der Regierungstruppen zu wenden beginnt. Wie vor einem halben Jahre der Entsatz von Bilbao das Vorbild für einige glückliche Schachzüge der republikanischen Truppen bildete, so scheint der Entsatz des heldenmüthig vertheidigten Puycerba das Signal zu einem energischeren und darum auch glücklicheren Vorgehen der Madrider Regierungstruppen gewesen zu sein. Nicht unabhängig dürfte diese Wendung wohl auch von dem Rücktritt des bisherigen Generalissimus Zabala gewesen sein, dessen völlige Untüchtigkeit sich aufs Kläglichste erwies.

In der Provinz Teruel, südlich vom Ebro, nahm General Lopez Pinto den Carlisten nach zehnständigen blutigem Gefechte Stadt und Schloß Mora, während General Paria die "königlichen" Banditen aus Alcañiz vertrieb. Sind das auch gerade keine entscheidenden Waffenthaten, so dürften sie doch wohl geeignet sein, den Muth der republikanischen Truppen nach der bei Estella erlittenen Schlappe wieder neu zu beleben. Sache des neuen Generalissimus Cersana ist es nun, die Stimmung zu nützen und den carlistischen Horden herzhast zu Leibe zu gehen.

Dr. F. Buda-Pest, 12. September.

Der gestrige Ministerrath beschäftigte sich lediglich mit laufenden Angelegenheiten und beschloß erst dann Ghyzev's umfangreiche, radicale Steuerreformoperade durchzuprüfen, wenn über jedes Ressort unserer Ministerien das nächstjährige Budget endgiltig festgestellt sein wird.

Heute begab sich Wittö für wenige Tage nach seinem Landgute, wo er mit der Schlichtung seiner Privatangelegenheiten und beschloß aus Werk geht, als definitiv längstens von Donnerstag ab die Ministerberatungen über die Reihenfolge der reichstäglichen Agenden, das Budget, das neue Steuersystem rasch einander folgen werden.

Das Esikeredaer Sensationstelegramm, wonach 600 Wodbauer eingedungen, wird hier kaum vielen Staub, trotz der vorherrschenden Trockenheit auf publicistisch-politischem Gebiete, aufzuwirbeln vermögen. Man weiß es zu gut, daß derlei Grenzstreitigkeiten unter dem Bauernvolke von keiner größeren Tragweite sind, und während noch hie und da von den Excedenten gesprochen wird, ist denselben gewiß ministeriellerseits der eifrigste Rückzug anbefohlen worden. Zur raschen Beilegung der mißliebigen Affäre dürfte Zichy's Anwesenheit in Bukarest nicht unwesentlich beigetragen haben.

† Buda-Pest, 11. September.

Wie aus Prag gemeldet wird, hat Se. Majestät der Kaiser an den Statthalter von Böhmen, Baron Weber, das nachstehende a. h. Handschreiben

Reuilleton.

Kreuz und Quer.

Wien, 9. September.

Die alte Marie hat mir's immer gesagt: "wenn Dich die bösen Buben locken, folge ihnen nicht", aber ich habe es ihr nicht recht geglaubt und als ich den bösen Buben, die mich lockten, doch folgte und merkte, daß ich auf einen Abweg gerathen war, da war's zu spät zur Rückkehr und ich mußte mit den Andern durch Dick und Dünn gehen.

Die bösen Buben, die mich lockten, waren einige gute Freunde, die eine Spazierfahrt in eine große Stadt Jenseits machen wollten. Die große Stadt, ich darf sie nicht nennen, und wo das Jenseits liegt, muß der geneigte Leser selbst errathen, denn es gibt Leute, die scharfe Augen haben und die Alles durchstöbern und die leicht herausfinden könnten, daß ich da eine Spazierfahrt gemacht, die eigentlich verboten ist und man könnte zu mir kommen und mich genauer ausforschen wollen und Straße und Hausnummer und Stockwerk zu wissen verlangen und ich könnte das doch Alles nicht sagen, denn ich liebe nicht die Laufereien und schließlich — weiß ich es auch gar nicht.

Die große Stadt, nach der wir fuhren, hat große und schöne und breite Straßen und herrliche Paläste und wunderschöne Mädchen und sie liebt die Musik und die Weiber und den Wein und ich war selig, als wir dort ankamen.

Vor einem prachtvollen Palais stiegen wir ab, mein Freund Erwin, der Einzige, der mich dorthin begleitete — die Andern wollten später nachkommen — ward von dem Portier mit einem tiefen Bückling empfangen, wir stiegen über eine breite Marmortreppe empor in den ersten Stock und als wir an die Thüre kamen, öffnete sich dieselbe von selbst und zwei liquirte Bediente nahmen uns die Oberkleider ab und

fährten uns durch einen schmalen Gang in ein kleines Zimmer, von dem uns eine Wendeltreppe in das Parterregefchoß führte. Als ich Erwin fragte, warum wir vom Erdgefchoße aus in den ersten Stock gingen, um dann wieder in das Erdgefchoß zu gelangen, sagte er, weil das ein Eingang ist, den sonst Niemand findet. Oberhalb der Wendeltreppe befindet sich eine Fallthür, über dieser liegt, das ganze Zimmer bedeckend, ein großer Teppich und so kann Niemand ahnen, daß man auf diesem Wege in unsere Appartements gelangt. Im Erdgefchoße aber sind nur glatte Mauern ohne Thüren und Fenster und wenn man diese Mauern nicht etwa niederreißt, kann man nicht zu uns kommen."

Ich gestehe, daß ich über diese Art "eines Entrdes" nicht wenig erstaunt war, aber die Romandichter haben in diesen Dingen schon so viel vorgearbeitet, daß man sich eigentlich nicht wundern darf, auch in der Wirklichkeit einmal etwas Apartes zu finden.

Wir traten in einen großen matt erleuchteten Saal. In der Mitte des Saales stand ein langer grüner Tisch, um den eine Menge Personen saßen und standen. Ich brauchte nur einen Blick hinzuwerfen, um sofort zu erkennen, daß ich in eine Spielhölle gerathen war oder vielmehr, daß sich mein Freund den Spaß gemacht, mich in einen Club zu schmuggeln, den er übrigens, wie er mir später gestand, selbst nur sehr selten besucht.

Da ich nun einmal mitgegangen war, so betrachtete ich mir die Gesellschaft auch etwas näher. Von den enrargirten bekannten und oft genug gezeichneten Spielgesichtern war hier nichts zu entdecken. Die Leute, die hier ihr Geld anbrachten, gehörten anscheinend durchgängig den besseren Ständen an, ich hielt sie der Mehrzahl nach für Gutshöfner, Officiere in Civil, die Jüngeren für Angehörige der jeunesse dorée dieser großen Stadt, die so feurigen Wein und so feurige Weiber hat.

Von den Legieren waren ebenfalls mehrere Exemplare anwesend, doch nicht am Spieltische und nicht

im Spielsaale selbst, sondern in den prachtvoll eingerichteten Nebensälen, in denen sich auch ein vollständiges Buffet befand. Hier machten die Damen den hungrigen und durstigen jungen und alten Herren die Honneurs, encouragirten auch offenbar Diejen oder Jenen, sein Glück nochmal zu versuchen.

Eine Zeit lang sah ich dem Spiele und den Spielern ziemlich gleichgiltig zu, bis mich Erwin auf einen jungen Mann aufmerksam machte, der in Begleitung eines älteren Herrn bald nach uns gekommen war und sich gleich an den Spieltisch gesetzt hatte.

"Der Jüngere", sagte mein Freund, "ist Procurist eines ersten hiesigen Hauses und seitdem er die Bekanntschaft seines Begleiters gemacht, häufig Gast dieser Säle." — Und wer ist der Begleiter, frag ich. — "Nun, sieh' ihn dir nur genau an, dieses abgelebte Gesicht, dieses insüste Auge, dem sieht man es doch auf hundert Schritte an, daß er "zum Bau" gehört. Er war früher Croupier, wurde wegen Betrügereien entlassen und ist jetzt — Zubringer. Du siehst, ein Opfer hält er bereits fest."

Der junge Mann hatte eine ziemliche Summe Geldes vor sich liegen. Er setzte fleißig, doch scheinbar große Differenzen im Spiele bei ihm nicht vorzukommen, bald gewann, bald verlor er. Seine Züge waren dabei sehr ruhig, manchmal sprach er mit seinem Begleiter, von dem er sich Rath's zu holen schien, manchmal starrte er in die Luft, als sei außer ihm Niemand anwesend.

Auf einmal mußte sich das Glück von ihm gewendet haben, ich sah, daß er fort und fort setzte, immer größere Summen, die alle von dem Croupier eingezogen wurden. Der unglückliche Spieler wendete sich zu seinem Gesellschafter, sprach einige Worte mit ihm, worauf ihm dieser einige Dankbillets gab, die von dem Croupier in Gold umgewechselt wurden. Das Spiel ging weiter, aber der junge Mann hatte seine Ruhe verloren, ich bemerkte deutlich, daß seine

gerichtet: "W Königreich W haltes in Wei Bevölkerung ebenjo schöner Freudig bewo Treue und G vollste und G meinen Peni

M i n i heute Abends nisterrath'stisch und die Fina stantfinden, w angelangt un sein werden. gen bezüglic werden, da t flegen, und C Ministerpräsi pflegt. Heute statt, in wel werden.

Der un w u r f i t, Genehmigung derselbe in C allgemeinen d das Insleben sehr mit dem ändern und und zugleich in den Lände Wechselordnu ten wird.

Von C f ü r C o n l i c h e A r b ordnung an gängen:

Anstältli einer Eisenb dieselbe gelar kirt, uneröffn nothwendig, merkam zu Innern an portsfreien vatgesellschaf tigkeit an sä würde im vo Közlhöy" pu

Indem beischließe, lichen Corresp Halle unbedir die im Sinn

Hände zitterte rouge oder n

Endlich Weg, das hei gangen. Der stand auf und ter hielt ihn einander, da Begleiter zog das der junge sterer wieder e zum Spieltisch

Ich war lich zitterte, win's Andrä ließ. Der C eingemommen seinem Stuhle erkennen. Ein sein Gesicht Höhlen getrete her, er sah ge seine Lippen und nach ver noch eine einz dem Croupier raschen Ruck f Billet auf ro

Hände nach Worte vor fi kaum mehr an Spieler betete.

"Tout v hejeter Stim — die Karte — verloren"

Mit ein Spieler pögli tische hervor

gerichtet: „Während der Reise durch mein geliebtes Königreich Böhmen, sowie während meines Aufenthaltes in Meiner Landeshauptstadt Prag war die ganze Bevölkerung im edlen Wettstreit bemüht, Mir einen ebenso schönen als herrlichen Empfang zu bereiten. Freudig bewegt durch so viele erhabende Beweise der Treue und Ergebenheit beauftrage Ich Sie, Meine vollste und dankbare Anerkennung hiesfür zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.“

Ministerpräsident Wittó verreist heute Abends auf einige Tage und werden jene Ministerathssitzungen, in welchen das 1875er Budget und die Finanzvorlagen verhandelt werden, erst dann stattfinden, wenn der Ministerpräsident wieder hier angelangt und auch alle übrigen Minister anwesend sein werden. Dann sollen auch die croatischen Vorlagen bezüglich der Verwaltungsreform besprochen werden, da dieselben officiell jetzt noch gar nicht vorliegen, und Sectionschef Szivlovics mit dem Ministerpräsidenten nur persönliche Verhandlungen pflegt. Heute Nachmittags findet ein Ministerath statt, in welchem laufende Angelegenheiten erledigt werden.

Der ungarische Wechselgesetzentwurf ist, wie wir vernehmen, mit der allerhöchsten Genehmigung versehen, dieser Tage herabgelangt. Da derselbe im Großen und Ganzen eine Reception der allgemeinen deutschen Wechselordnung ist, so wird durch das Inkrafttreten dieses Gesetzes der Wechselverkehr mit dem Auslande und namentlich mit den Erbländern und Deutschland sich viel conformer gestalten und zugleich wird auch die Anomalie behoben, daß in den Ländern der ungarischen Krone nicht mehrere Wechselordnungen, sondern ein einheitliches Gesetz gelten wird.

Von Seite des kön. ung. Ministeriums für Communication und öffentliche Arbeiten ist nachstehende Circular-Verordnung an sämtliche Eisenbahn-Gesellschaften ergangen:

Anlässlich vorgekommener Fälle, daß von Seite einer Eisenbahndirection die von einer Behörde an dieselbe gelangten amtlichen Schreiben, weil unfrankirt, uneröffnet zurückgesendet wurden, finde ich es für nothwendig, die Gesellschaft auf jene Verordnung aufmerksam zu machen, welche der k. ung. Minister des Innern am 24. August v. J. in Angelegenheit der portofreien Correspondenz zwischen Behörden und Privatgesellschaften und beziehungsweise der Portopflichtigkeit an sämtliche Behörden erlassen hat, dieselbe wurde im vorigen Jahre in Nr. 202 des „Budapester Közlöny“ publicirt.

Indem ich daher diese Verordnung in Copie beischleife, fordere ich die Gesellschaft auf, die amtlichen Correspondenzen der Behörden auch in dem Falle unbedingt anzunehmen, wenn auf deren Couvert die im Sinne der erwähnten Verordnung erforderlichen

Hände zitterten, wenn er eine Anzahl Goldstücke auf rouge oder noir setzte.

Endlich war das letzte Goldstück den gewöhnlichen Weg, das heißt in die Hände des Bankhalters gegangen. Der Spieler war sehr bleich geworden. Er stand auf und wollte sich entfernen, aber sein Begleiter hielt ihn zurück, sie sprachen eine Zeit lang miteinander, dann traten sie an einen Seitentisch, der Begleiter zog ein Wechselformular aus der Tasche, das der junge Mann unterzeichnete, worauf ihm Ersterer wieder eine Summe Geldes gab, mit der dieser zum Spieltisch zurück eilte.

Ich war von Alledem so aufgeregt, daß ich förmlich zitterte, aber doch auch so gebannt, daß ich Erwin's Andringen, den Saal zu verlassen, unbeachtet ließ. Der Spieler hatte seinen früheren Platz wieder eingenommen und wieder stand sein böser Engel hinter seinem Stuhle. Der junge Mann war nicht mehr zu erkennen. Eine todtenähnliche Blässe hatte sich über sein Gesicht gebreitet, seine Augen waren aus den Höhlen getreten und stierten wie gläsern glanzlos umher, er sah gebeugt auf seinem Fauteuil — aber über seine Lippen kam kein Wort. Das Gold war nach und nach verschwunden wie Alles frühere. Er hatte noch eine einzige Banknote vor sich liegen, die er von dem Croupier nicht hatte wechseln lassen. Mit einem raschen Ruck sprang er vom Stuhle auf und warf das Billet auf rouge. Dann blieb er stehen, faltete die Hände nach unten ineinander und murmelte leise Worte vor sich hin. Ich konnte mich vor Aufregung kaum mehr aufrecht halten, es war kein Zweifel: Der Spieler betete.

„Tout va au billet?“ rief der Croupier mit heiserer Stimme. Der Spieler nickte mit dem Kopfe — die Karte wird abgezogen — einmal — zweimal — verloren!

Mit einer krampfhaften Bewegung fuhr der Spieler plötzlich in seine Brusttasche, zog eine Brieftasche hervor und setzte sich nieder — um weiter zu

spiele. Was hatte es mit diesem Gelde für ein Verwandschaft? Warum hatte er sich vorher Geld ausborgt, ja sogar einen Wechsel unterschrieben, wenn er selbst noch Geld bei sich führte? Er legte die Brieftasche, die ganz mit Banknoten gefüllt war, vor sich hin und setzte, unaufhörlich verlierend. Ich klammerte mich an Erwin's Arm. Plötzlich sah ich, während der junge Spieler sich gegen die untere Seite des Tisches nach links wendete, wie sein Begleiter rechts auf die Tafel griff, eine Hand voll Banknoten aus der Brieftasche nahm und sie in die Tasche steckte. Ich glaube, ich war im Begriff, auf den Menschen loszustürzen, aber Erwin mußte meine Aufregung bemerkt haben, denn mit einem starken Ruck riß er mich vom Tisch weg zur Thüre hinaus, die er hinter uns abschloß. Die beiden Bedienten standen wieder da und schienen sich gar nicht zu wundern, daß ich so erregt war. Wahrscheinlich hielten sie mich für eines der üblichen Opfer.

Buda-Pest am 14. August 1874.

Graf Josef Zichy m. p.

Neuestes.

Agram, 11. September. Spun brachte einen Gesetzentwurf über die Abschaffung der Kettenstrafe ein. Der Gesetzentwurf über die Zusammenstellung der Geschwornenlisten für die Preßgerichte und die bedingte Freilassung von Sträflingen wurde in dritter Lesung angenommen.

Der Ausschuss-Arbeiten wegen wurden die Landtagsitzungen bis 19. September sistirt.

Agram, 11. September. Die Handelskammern von Agram, Sissef und Esseg überreichten dem Banus eine Repräsentation des Inhalts, daß der Banerott-Gesetzentwurf bis zum Erscheinen des Handelsgesetzes im Landtage nicht zur Verhandlung gelange.

Paris, 11. September. Der spanische Botschafter Vega Armijo überreichte heute Nachmittags Mac Mahon seine Creditive; der Botschafter drückte die lebhafteste Befriedigung aus über die Wiederherstellung der französisch spanischen officiellen Beziehungen, und sprach die Hoffnung aus, daß dieser Act der Anerkennung seitens der europäischen Mächte das wirksame Mittel sein werde, den vom spanischen Volke angestrebten Frieden zu sichern. Mac Mahon erwiderte: er wünsche die zwischen beiden Ländern bestehenden guten Beziehungen befestigt zu sehen, Frankreich habe besonders Interesse an Spaniens Wohlfahrt, der spanische Botschafter könne der wohlwollendsten Unterstützung Mac Mahon's versichert sein.

Paris, 11. September. Die italienische Regierung wurde von dem Pariser Cabinet benachrichtigt, daß der „Dreanoque“ nicht mehr zu Befehl der französischen Gesandtschaft beim Vatican steht. Der „Dreanoque“ bleibt zwar vorläufig noch in Civitavecchia, doch hat sein Verweilen daselbst keinen politische Bedeutung, und kann der Marineminister das Schiff je nach Umständen abberufen.

Kopenhagen, 11. September. Aus Sanghai wird vom 10. d. gemeldet, daß der japanische Gesandte Tuba in Peking eingetroffen sei und, wie verlautet, mit Vorschlägen betreffe Erledigung der Formosa-Affaire durch ein Schiedsgericht; Amerika oder Italien sollen die Schiedsrichter sein.

Haag, 10. September. Der gewesene Ober-Commandant der Expeditionstruppen in Atschin, General von Sieten, ist aus Indien hierher zurückgekehrt.

London, 11. September. Gestern Abends fand ein Zusammenstoß der Eisenbahnzüge bei Thorpe unweit Norwich statt; 15 Personen blieben todt und 30 wurden verwundet.

Bukarest, 11. September. Der ungarische Minister Graf Josef Zichy ist heute hier eingetroffen und wurde von Seiten Romäniens sehr zuvorkommend aufgenommen; in Turn-Severin und Gurghevo empfingen ihn die Spigen der Civil- und Militärbehörden und wurde ihm von Gurghevo nach Bukarest ein Extrazug zur Verfügung gestellt; vom Bahnhof geleitete der Polizeipräsident Blaremborg den Minister und dessen Begleitung in's Hotel; der ausschließliche Zweck der Reise des Grafen Zichy ist die persönliche Verständigung mit dem rumänischen Ministerium über technische Fragen bezüglich der Eisenbahnan Anschlüsse; auf der Rückreise wird der Minister den Talmacs-Paß in Begleitung von Ingenieuren besichtigen.

New-York, 10. September. Die demokratische Convention, von Massachusetts und die liberale Convention von New-York nahmen Resolutionen gegen die Vorgänge in Louisiana und für die Wiedereinführung der Metallwährung an.

New-York, 10. September. Gegenüber den Meldungen von der zunehmenden Ausdehnung des gelben Fiebers in den Südstaaten wird constatirt, daß dasselbe in Neworleans und Galveston nicht ausgebrochen ist.

Einige Worte

an den Herrn Einsender des Artikels aus Neu-Chicago, 6. September l. J., in Angelegenheit der „Ersten Trader Dampfmühl- und Sägewerks-Actien-Gesellschaft.“

Von einer Geschäftsreise erst gestern zurückgekehrt, kam mir der obenerwähnte Aufsatz erst jetzt zu Gesicht und finde ich mich veranlaßt, auf einen Theil desselben einige kurze Bemerkungen zu machen und zwar auf jenen Theil, welcher sich auf die Wirksamkeit des Verwaltungsrathes und der Direction bezieht, da der ziffermäßige Theil desselben auf vollkommen unrichtiger Berechnung beruht, und sich außerdem, wie ich aus den heutigen Blättern ersehe, das Fünfer-Comité der Aufgabe unterzogen hat, in dieser Beziehung die nöthigen Aufklärungen zu geben.

In erwähntem Artikel wurde dem bisherigen Verwaltungsrath der Mühle über die Verwaltung der letzten Jahre Vorwürfe gemacht, und ich gestehe es ein, theils mit Recht, größtentheils aber mit Unrecht. — Der Zweck der von mir einberufenen Conferenzen war, einerseits den Herren Interessenten Vorschläge in Betreff der Reorganisation der Geschäftsverhältnisse der Mühle zu machen, andererseits aber um eben die bei der bisherigen Verwaltung der Mühle stattgehabten Fehler zu besprechen, den Beweis zu liefern, daß dieselbe nicht ganz den Verwaltungsrath betreffen, sondern vielmehr zum großen Theil in den ungünstigen Zeitverhältnissen lagen, welche nicht nur uns, sondern fast alle industriellen Unternehmungen unseres Vaterlandes getroffen haben, und endlich auch zu constatiren, was der Verwaltungsrath eben seit Eintritt der Geschäfts-Misère zur Verminderung der Betriebs-Spesen gethan hat. — Zu meinem größten Bedauern sind jedoch die betreffenden Herren in sehr geringer Anzahl erschienen, und konnten daher keine Kenntniß von der Sachlage erhalten. — Der geschätzte Herr Einsender des erwähnten Aufsatzes ist wohl für sein Nichterscheinen bei diesen Conferenzen durch die entfernte Lage seines Wohnortes entschuldigt, da er nach dem Datum vor seinem Artikel in Neu-Chicago wohnt, und muß ich es ihm Dank wissen, daß er mir durch seinen veröffentlichten, wenn auch viele Unrichtigkeiten und ungerechte Vorwürfe enthaltenden Artikel, Gelegenheit geboten hat, die in Bezug auf die Verwaltung der Mühle bestehenden Anschauungen, wenn auch nur kurz, nach Möglichkeit zu entkräften.

Der geschätzte Herr Einsender meint, es sei nichts geschehen, um die Betriebs-Spesen zu reduciren und in dieser Beziehung ist er in großen Irrthum. Der Verwaltungsrath hat noch am Beginne des unglücklichen Jahres 1873 durch Entlassung einiger Beamten Ersparnisse eingeführt, und als vollends die Krise ausgebrochen war, hat derselbe nicht nur zahlreiche Angestellte entlassen, sondern auch die Gehalte der im Dienste verbliebenen, auf die unumgängliche nöthige Zahl beschränkten Beamten derart herabgesetzt, daß der Gehalts-Stat, welcher zu Beginn des Jahres 1872 nahezu fl. 21.000 ausmachte, schon im August 1873 auf beiläufig fl. 7000 reducirt war.

Der Verwaltungsrath war ferner bemüht, die Zinsenlast der Gesellschaft auf das möglich kleinste Maß zu reduciren, indem er alle Ausstände mit unumschmeiblicher Strenge eingetrieben, alle entbehrlichen Beträge zur Abzahlung von Schulden verwendet hat, und außerdem bemüht war, einen Theil des Geschäftes in Betrieb zu erhalten, und hat den hieraus erzielten mäßigen Nutzen, ebenfalls zur Abzahlung von

Ich war froh, als wir wieder im Freien waren. „Und was hältst Du von der Geschichte?“ frug ich Erwin.

„Die Geschichte ist sehr einfach“, meinte mein Freund „und schon hundert Mal dagewesen. Das Geld, das der junge Mann zuletzt verspielt hat, war nicht sein Geld und das Ende vom Lied werden wir — im Gerichtssaal vernehmen.“

„Und dem Dieb, dem Räuber, dem Verführer geschieht Nichts?“

„Wenn Du die Geschichte anzeigen und vor Gericht beweisen willst, gewiß, sonst wird kaum jemand Lust haben, mit Jenem gleichzeitig sich selbst zu denunciren.“

Ich habe mich aber auch gehütet, der Affaire weiter nachzuspüren. Mein Trost ist, daß solch ein Schuft den Galgen doch nicht entläuft.

(S. u. M. 3.)

Schulden verwendet. Wenn es ihm trotz dem Allen nicht möglich war in den Verhältnissen der Gesellschaft eine wesentliche Besserung herbeizuführen, so liegt dies gewiß lediglich in den allgemeinen kritischen Verhältnissen, welche in Folge des Umstandes, daß noch mehr als das ganze Actien-Capital zum Bau der Mühle verwendet wurde, für uns nur noch verhängnisvoller wurden.

Die Expiration des bisherigen Verwaltungsrathes und die Betheiligung neuer, dem Unternehmen bisher fremder Kräfte, wäre gewiß sehr wünschenswerth, Niemanden aber erwünschter als den Mitgliedern des Verwaltungsrathes selbst.

Ich will hoffen, daß die Bemühungen des Jünfer-Comités vom besten Erfolge gekrönt sein werden und dadurch die Mitglieder des bisherigen Verwaltungsrathes aus der schiefen Stellung, in welche sie gegenüber den Actionären gerathen sind, befreit und auch derlei Verdächtigungen, wie sie in dem mehrerwähnten Artikel ausgesprochen sind, ein Ende nehmen werden.

Arad, 12. August 1874

Paul Wallfisch.

Kleine Chronik.

Arad, 12. September.

Es wurde in unser Redaktionsbureau ein gedruckter Zettel, welcher eine vorläufige Theater-Anzeige enthält und die Namen Arad, Gerö und Tannert 3tván trägt, durch irgend Jemand mit den Directoren in ungarischer Sprache abgegeben: „Die Herrn Directoren lassen sagen, daß Sie etwas darüber in die Zeitung schreiben sollen.“ — Wenn die neuen Theater-Directoren glauben, daß sie einem — obgleich in deutscher Sprache erscheinenden — Tagesblatt gegenüber weniger Höflichkeit und Rücksicht zu beobachten haben dürfen, als die einfachsten Umgangsformen von jedem gebildeten Menschen fordern, — so bedauern wir, daß sie ihren Knige nicht fleißiger gelesen. Wir kommen daher dem uns „gnädig und herablassend gewordenen Auftrage“ nach, indem wir dies über die Theater-Anzeige bemerkt, oder vielmehr, den Worten des geflügelten Votens gemäß, „geschrieben“ haben.

Der Vicepräsident des Arader Comitats Herr Tabajdi Károly hat eine Verordnung an die Stuhlrichter erlassen, die Gemeindevotäre anzuweisen, daß sie die in den betreffenden Gemeinden wohnenden Mitglieder der Comitats-Commission persönlich in Kenntniß setzen sollen, daß das von Seite der ständigen Commission bereits durchberathene Budget des Comitats für das Jahr 1875, dem §. 14 des G. A. 42 vom Jahre 1870 entsprechend, in das Amtlocal des Comitatsarchivs deponirt wurde, wo auch vom 12. bis zum 28. d. M. jeder Steuerpflichtige hiervon Einsicht nehmen und seine allfälligen Bemerkungen dagegen einreichen kann.

(Auszeichnungen für Wien.) Bei der in Ungarisch-Altenburg stattgehabten apostolischen Ausstellung des Weisburger landwirthschaftlichen Vereines haben folgende Aussteller aus der Temesvárer Gegend Auszeichnungen erhalten: Das Ehrendiplom: Baron Béla Almbrozly aus Gyarmath und Nicolaus Grand aus Szuzias. Geld-Prämien: Jacob Greblinger aus Zichydorf 5 Silber-Gulden. Anerkennungsdiploime: Johann Felsmann aus Lugos, Jacob Greblinger aus Zichydorf, Mathias Gerstmayr aus Eöenen, Johann Hermes aus Rudolfsgrad, Carl Fanzler aus Klein Zetscha, Carl Macher aus Wille, Johann Reinfried aus Gyertyamos.

Die orientalische Kinderpest ist in der Gemeinde Bajsa des Balaer Comitates ausgebrochen. Wegen die Verschleppung und behufs ehebaldiger Unterdrückung der Seuche wurden sogleich die erforderlichen behördlichen Maßnahmen angeordnet.

(Spät entdeckte Verbrecher.) Vor einigen Jahren sind von der von Lad abgegangenen Fahrpost 20,000 Stück Einguldennoten geraubt worden. Die Spuren des Verbrechens waren bereits vermischt, als sich jetzt, wie „Somogy“ meldet, Zeichen ergaben, welche auf die Urheber des Verbrechens hindeuten. Mehrere Individuen sind bereits eingezogen worden.

(Der Fluß der Größe.) Graf Julius Andrássy kann trotz seines Incognito's und trotz seines Jagdzuges selbst in den Posdarter Alpen nicht ganz für sich leben. Ein Telegramm — wie man sagt, von der deutschen Kaiserin Augusta — folgte ihm sogar dahin und nun begann Graf Andrássy das Schlimmste zu ahnen. Eines Tages erblickte er auf einer der Alpen einen Trupp Bauern, die Fichtenzweige trugen. Er erschrock. Daraus konnten noch Triumphbögen fabricirt werden. „Was wollt Ihr damit?“ fragte er die Leute. „Wir tragen sie nach Klauenburg — war die Antwort — dort erwartet man große Herren.“ „Vielleicht kann man

die Parade, die allem Anscheine nach ich erdulden soll, vereiteln“, dachte sich der Graf und er machte Versuche, von den Leuten sein eigenes Holz zurückzukaufen. Die Bauern aber wollten ihre künftigen Triumphbögen nicht verkaufen, und sie hatten wohl daran, denn mit den Fichtenzweigen wurde die Stadt — während des Landesjägerfestes geschmückt.

(Veränderungen in der Honvéd-Armee.) Se. Majestät hat mit a. h. Entschließung ddo. 3. September d. J. den Uebertritt des Honvéd-Oberlieutenants und zeitweiligen Commandanten des 10. Cavallerie-Regiments, Grafen Sigmund Pálffy de Erdöd, in den Ueberstand bewilligt, ferner den Honvéd-Cavalleriemajor und Adjutanten des croatisch-slavonischen VII. Bezirkes, Marcus Czertjen, bei Enthebung von letzterer Stelle zum zeitweiligen Commandanten des 10. Honvéd-Cavallerieregiments und an dessen Stelle den Honvéd-Infanteriemajor und Militärreferenten in der Präsidialseccion des Honvéd-Ministeriums, Alexander Bassarabics, bei Enthebung von seiner letzteren Stellung zum Adjutanten des croatisch-slavonischen VII. Bezirkes ernannt.

(Verzinsliche Cassascheine.) Die heutige Nummer des Amtsblattes veröffentlicht den Ausweis über die bis Ende August l. J. in Umlauf gesetzten l. u. verzinslichen Cassascheine: Ende Juli betrug der Rest 91 Stück á 100 fl. und 1609 Stück á 1000 fl., im Gesamtbetrage von 1.618,100 Gulden; im Monat August wurden emittirt: 16 Stück á 100 fl. und 516 Stück á 1000 fl., im Gesamtbetrage von 520,600 fl.; im Monat August wurden eingelöst 19 Stück á 100 fl. und 615 Stück á 1000 fl., im Gesamtbetrage von 616,900 fl. Es blieben daher Ende August im Verkehre: 88 Stück á 100 fl. und 1513 Stück á 1000 fl. im Gesamtbetrage von 1.521,800 fl.

(Der geprellte Räuber.) Im Hofjäger Walde im Bihar Comitats fuhr dieser Tage der verächtliche Bethár Dobos mit seinem Wagen nach dem nächsten Ort. Auf dem Wege begegnete einem er zu Fuß gehenden Bauer, der ihn nicht kennt und den er bald auf seinen Wagen nimmt. Während des Fahrens läßt er sich mit seinem Passagier in ein Gespräch ein, und fragt ihn, von wo er komme. Nichts Weses ahnend, antwortet der Bauer, er habe auf dem Markt Ohjen um 150 fl. verkauft und gehe jetzt nach Hause. Kaum aber hatte der Bethár gehört, daß der Mann Geld bei sich habe, so setzte er ihm eine Pistole auf die Brust und verlangte die 150 fl. Der zu Tod erschrockene Bauer holte seine Banknoten heraus, einen Hunderter und fünf Zehner und will sie Dobos übergeben. Allein in dem Augenblick entriß ihm ein Windstoß den Hunderter und trug ihn in der dem Wagen entgegengekehrten Richtung fort. Der Bethár, nicht träge, legt seinen Szür ab und lauft dem Hunderter nach. Ein Augenblick sah der Bauer erkannt darin, bald aber bejammerte er sich eines Bessern, ergriff Zügel und Peitsche, hieb auf die Pferde ein und ließ den Bethár sammt der Banknote im Stich. Der Räuber schrie vergebens: „Halt! es war ja nur Spaß, da ist dein Geld!“ aber der Bauer kehrte sich nicht daran, sondern fuhr in rasender Eile nach dem nächsten Ort. Dort erzählte er beim Ortsvorstand den Fall und übergab Wagen und Pferde. Als man da den Wagen untersuchte, fand man im zurückgelassenen Szür des Räubers 3000 fl., wovon dem Bauer dessen Verlust ersetzt wurde. — Für die Wahrheit dieser Geschichte hat „E-s“ einzustehen.

(Eine Fürstin in Krankenhaus.) Dieser Tage spielte sich im Krankenhaus eine erschütternde Scene ab. Eine dürftig belleidete Frauengestalt, deren abgeklärte Züge von Noth und Elend mancherlei zu erzählen wußten, stand schüchtern in der Aufnahmskassette des allgemeinen Krankenhauses und wartete. Vor ihr waren einige arme Kranke eingetreten, die von der öffentlichen Wohlthätigkeit Pflege und Heilung erwarteten und sie wartete demüthig, bis die Reihe an sie kam. „Sie heißen?“ fragte der Beamte in gewohnt geschäftlichem Tone. — „Anna Schweighoffer.“ — „Ledig?“ — „Nein, Witwe.“ — „Wie hieß Ihr Mann?“ — „Fürst Vincislauß Woronicki.“ — „Was für eine Beschäftigung hatte er?“ — „Er war Honvédoberst.“ — „Wie heißt Ihr Vater.“ — „Mein Vater war der Professor Franz Schweighoffer.“ — „Wie alt sind Sie?“ — „51 Jahre.“ — „Haben Sie Vermögen?“ — „Nein.“ — „Wovon leben Sie?“ — „Ich bin Wäscherin und kann nichts mehr verdienen, weil ich krank bin.“ — In so wenigen Worten ist die Tragödie eines einst so hoffnungreichen Lebens kaum noch erschöpft worden. Welche Träume des Glückes mußte dieses arme, sterbensranke Weib geträumt haben, als es vor sechsundzwanzig Jahren, in der Blüthe der Jugend, seine Hand in die des polnischen Helden legte, der gekommen war, um im Vereine mit den besten seiner Compatrioten einer befreunden Nation beizustehen im Kampfe für ihr gutes Recht? Nicht lange währte dieses Glück; eine tödtliche Kugel bereitete der jungen

Herrschaft der Fürstin ein jähes Ende, und welches Uebermaß von Gram und Noth die Spanne Zeit enthält, die zwischen dem Helbentode Woronicki's und der Ausnahme einer fürstlichen Wäscherin in einem Krankensaale des Krankenhaus liegt, wer mag dies ausdenken wagen! Es ist noch nicht lange her, daß man für ein Woronicki-Denkmal sammelte; die Sammlungen ergaben, wenn wir uns nicht irren, ein günstiges Resultat und vielleicht ist zur Stunde das aus Granit geplante Monument des fremdländischen Helden des ungarischen Befreiungskrieges schon errichtet und mit entsprechenden Feierlichkeiten eingeweiht worden. Die Professorstochter Anna Schweighoffer mag hiervon erfahren haben, und wenn sie, als die nationale Dankbarkeit sich in so werththätiger Weise äußerte, sich nicht meldete, um von dieser Dankbarkeit auch ein Scherstein für die mit der Noth des Alltags kämpfende Witwe des Tapferen zu beanspruchen, wenn sie sich lieber halbtodt arbeitete, als den für ein Denkmal ihres in heißer Männerchlacht gefallenen Gatten bestimmten Fond zu verkürzen, so zeugt dies von antiker Seelengröße. Wenn das Woronicki-Denkmal aber noch nicht errichtet sein sollte, so möchten wir die betreffenden Kreise darauf aufmerksam gemacht haben, daß man den Manen des Vorstorbenen am Besten dadurch gerecht wird, indem man dessen Hinterbliebene vor der schwersten Noth des Lebens schützt. Und auch für den Opferrath der Lebenden ist dies der rechte Sporn!

(Von Sibirien nach Bombay.) Ueber die Reise von Sibirien nach Bombay, welche ein ungarischer Reisender Namens Berzenecz vor einiger Zeit unternommen, machen die „Times of India“ einige interessante Mittheilungen. Nach dieser Darstellung beschloß der Reisende vor ungefähr einem Jahre, diesen Zug, der vor den meisten Autoritäten als unausführbar angesehen wurde, auf eigene Faust zu unternehmen und zu beschreiben. Herr Berzenecz reiste also zuerst nach Sibirien, nachdem er in Petersburg einen Paß erlangt hatte, und begab sich auf die Reise nach Ost-Turkestan. In der Nähe der Grenze fiel es den russischen Beamten ein, seinen Legitimations-Papieren zu misstrauen und ihn als englischen Spion anzusehen. Er mußte zurückkehren, machte aber Paß, sobald er einen Punct erreichte, wo er den Telegraf zur Verfügung hatte. Von dort aus setzte er sich mit der Wiener Regierung in Verbindung und erwirkte durch diplomatische Vermittlung, daß ihm nach einigem Aufenthalt die Weiterreise gestattet wurde. So kam er schließlich in Kaschgar an, wo ihn die Landeseingeborenen als russischen Spion anfaßen und ohne Umstände ins Gefängniß warfen. Nach zweimonatlicher Haft ließ ihn Jakub Beg dem englischen Gefandten Forsyth vorführen, damit dieser sein Gutachten darüber abgebe, wer der Fremdling eigentlich sei. Herr Forsyth erklärte sich überzeugt, daß er kein russischer Spion sei, worauf er in Freiheit gesetzt wurde. Dem Ansuchen des Reisenden, ihn im Gefolge der Gefandtschaft die Reise nach Indien machen zu lassen, gab Herr Forsyth nicht Folge, dagegen stellte er ihm einen Mann und einen Ponny zur Verfügung. Berzenecz machte sich darauf wieder an den Weg und erreichte nach zweimonatlicher Reise Kadsch, wo er den englischen Capitän Mollay sah. Von dort gelangte er dann nach Bombay.

(Ein „Blaubart“.) Ueber Requisition des Kreisgerichtes zu Wiener-Neustadt wurde der Eisenbahnbeamte Ludwig Hönig wegen dreifacher Ehe stechbriefflich verfolgt. Seine erste Frau war die Tochter des bekannten Wunderdoctors in St. Veit bei Wien, welche er im Jahre 1868 verließ, um in Dresden die Tochter des Prager Kerkermeisters zu ehelichen. Nach zwei Jahren verließ er auch die zweite Frau und heiratete in Hermannstadt auf Grund erschwinder Documente ein Dienstmädchen des Grafen Károlyi, welches den Gatten ebensowenig fesseln konnte, als die Vorgängerinnen. Der „Blaubart“ ging in seiner Frechheit so weit, daß er sich vor beiläufig vier Wochen in dem Civilregister zu Wiener-Neustadt eintragen ließ, was seine Entdeckung und Arretirung zur Folge hatte. Derselbe sitzt gegenwärtig in der Frohnstube zu Neustadt.

(Zum Brande in Meiningen.) Aus Meiningen, 8. d., wird geschrieben: Hier sieht es am dritten Tage nach dem Brande furchtbar aus. Haben sich auch die anfänglichen Angaben als übertrieben herausgestellt, so ist doch der angerichtete Schaden ungeheuer: 298 Wohnhäuser mit sehr vielen Neben- und Hintergebäuden sind ein Raub der Flammen geworden, der dritte Theil der Stadt liegt in Asche und da der gewerbtreibende Theil abgebrannt ist, so war in diesen Tagen vollständiger Stillstand in dem gewerblichen Verkehre zur Befriedigung der Bedürfnisse des täglichen Lebens. Jetzt fängt die Bevölkerung bereits wieder an, muthig den Kopf zu erheben und an

Fortsetzung in der Beilage.

die schwere
Theilnahme
bender Wei
ringischen
gegangen sei
leisten. Le
und Acten,
hände bew
Blagen ste
brannten
in der gra
*(Di
Blätter be
straße woh
Dienstmann
in Form ei
L.! „Wir
länger mit
ständige
Topp und
deshalb lei
mit am 15
der origin
Dienstmäd
Beide Pau
ist doch nu
mitgepein
Zukunft ein
*(E
Betru
Zuchtpoliz
Infantini
und ihres
Erstere vor
den Letzter
Gefängniß,
an die 100
100 Franc
*(E
Blätter erz
ber sich in
setzt befind
Troy man
des Sees
wie dieser
ohne irgen
siren kann
Sees hoch
Zuschauer
aufstehend
gänzlich
jetzt eine
von fünfze
fühlt und
zurück und
und Blut
Fische im
Nachbar
Berg hinu
Flüßchen
*(D
vielverheiß
folgende
Gefängniß,
stört beim
ihm, daß
stern vers
sei. Der
Intendant
stand. W
verfünden
brachte, 50
Sache ma
und wecke
die Aufreg
mond Ledg
gekommene
das Kind
20,000 D
einem näh
Die Entrü
here, als
lebte und
bringen
geleitet, die
größeren
brachte der
das Köffel
auf 25,000
nun noch
Fortgang
Kindes all
Bürger
lorenen.
Note, da
lars und
deselben
dem Vater

und welches Spanne Zeit Woronietch's Wäsherin in liegt, wer mag nicht lange De n k m a f wenn wir it und viel- anit geplante n des unga- und mit ent- worden. Die mag hie- s die natio- tätiger Weise fer Dankbar- Noth des t beanpruchten, als den für acht gefallenen so zeugt dies- onietch-Denk- te, so möchten ersam gemacht rforderten am dessen Hinter- Lebens schützt. enden ist dies

W o m b a h.) mbay, welche erzen e z e h die „Times“ ungen. Nach vor ungefähre meisten Auto- de, auf eigene n. Herr Ver- nachdem er in begab sich auf be der Grenze legitimations- en Spion an- r halt, sobald afen zur Ver- it der Wiener durch diplo- matischen Aufent- wurde. So kam er ndeseingebo- ohne Um- weimonatlicher in Gefandten atachten dar- lich sei. Herr kein russischer wurde. Dem der Gefandte lassen, gab er ihm einen n. Verjencny und erreichte er den angli- angte er dann

r Requisition wurde der en dreifacher Frau war die St. Seit bei um in Dres- um zu ehef- ach die zweite af Grund er- n des Grafen wenig feisten „Blaubart“ sich vor bei- e zu Wiener- tbedeckung und gegenwärtig g en.) Aus sieht es am aus. Haben s übertrieben Schaden un- vielen Neben- Flammen ge- ngt in Nähe mannt ist, so and in dem r Bedürfnisse lkerung be- eben und an tilage.

die schwere Arbeit des Aufräumens zu gehen. Die Theilnahme macht sich von Nahe und Ferne in erhebender Weise bemerkbar, zunächst waren es die thüringischen Nachbarräthe, welche ohne Säumen daran gegangen sind, den bedrängten Landsleuten Hilfe zu leisten. Leider sind auch sehr viele werthvolle Copien und Acten, die im Rathhause und im Landschaftsgebäude bewahrt wurden, verloren gegangen. Auf den Plätzen stehen die geringen Habseligkeiten, die Abgebrannten selbst sind in Staatsgebäuden, namentlich in der grade leerstehenden Caserne untergebracht.

* (Die n s t o t e n - U l t i m a t u m.) Berliner Blätter berichten: Die Frau eines in der Wilhelmstraße wohnenden Kaufmanns erhielt dieser Tage durch Dienstmann-Expres folgenden neuen Dienstbotenbefehl in Form eines Briefes, der wörtlich lautet: Madame E.! „Wir zeigen Sie hierdurch an, daß wir nicht meh länger mit Ihre Beschäftigung zufrieden sein. Eine anständige Herrschaft legt doch was Anständiges in den Topp und das wollen Sie doch sein. Sollten Sie deshalb keine andere Kost geben, dann ziehen wir hie mit am 15. kommenden Monats.“ Unterzeichnet ist der originelle Brief von den beiden herrschaftlichen Dienstmädchen und contarsignirt von deren Liebhabern. Beide Hautboisten eines hiesigen Regiments. (Madame ist doch nun unterrichtet, wer bei ihr bisher gratis mitgespielt hat, und sie wird sich gewiß bemühen, in Zukunft ein besseres Menu zu geben.)

* (Eine spanische Prinzessin des Betruges angeklagt.) Das Pariser Justizpolizeigericht hat am 8. d. in dem Prozesse der Infantin Marie Isabella von Bourbon und ihres Gatten das Urtheil gesprochen. Es hat die Erstere von der Anklage des Betruges freigesprochen, den Letzteren aber, Herrn Perkin, zu einem Jahr Gefängniß, zur Wiedererstattung von 39.000 Francs an die Frau Meihan und zu einer Geldstrafe von 100 Francs verurtheilt.

* (Ein Naturwunder.) Amerikanische Blätter erzählen von einem höchst merkwürdigen See, der sich in der Stadt Hancock im Staate Massachusetts befindet. Er ist beinahe kreisrund und sehr tief. Trotz mannigfacher Versuche ist noch nie der Boden des Sees gewonnen worden, und es ist ein Wunder, wie dieser See, auf der höchsten Spitze eines Berges, ohne irgend welchen Zufluß zu haben, überhaupt existiren kann. Vor einiger Zeit war das Wasser dieses Sees kochend heiß. Dampf stieg auf und zog mehrere Zuschauer herbei. Nach einiger Zeit sank das Wasser zusehends und bald darauf waren Dampf und Wasser gänzlich verschwunden und wo früher der See, war jetzt eine leere, aber unermeßliche Tiefe. Nach Verlauf von fünfzehn Minuten wurde ein heftiger Stoß gefühlt und kochendes Wasser stürzte in die Höhlung zurück und füllte sie wie üblich bis zum Rande. Ebbe und Flut wurde sodann mehrfach beobachtet. Alle Fische im See waren todt und die Bäume in der Nachbarschaft beschädigt. Das Wasser in einem den Berg hinunterfließenden, von diesem See ausgehenden Flüsschen war 118 Grad F. heiß.

* (Das Ohr des Kindes.) Unter diesem vielversprechenden Titel erzählt der Pariser „Figaro“ folgende Geschichte: Ein Bürger von Richmond (Virginia), Mr. Sorel, erschien eines Tages ganz verstört beim Oberintendanten der Polizei und berichtete ihm, daß sein vierjähriges Kind, ein Knabe, seit gestern verschwunden und offenbar gestohlen worden sei. Der Schmerz des unglücklichen Vaters rührte den Intendanten und er versprach ihm seinen ganzen Beistand. Mr. Sorel seinerseits ließ in den Zeitungen verkünden, daß er Jedem, der ihm sein Kind wiederbrächte, 500 Dollars Belohnung biete. Die ganze Sache machte in der Stadt ungemeines Aufsehen und weckte allgemeine Trauer. Noch größer aber war die Aufregung, als am anderen Morgen der „Richmond Ledger“ eine ihm in geheimnißvoller Weise zugekommene Note veröffentlichte, des Inhaltes, daß das Kind seinem Vater nur gegen ein Lösegeld von 20.000 Dollars werde zurückgegeben werden, die an einem näher bezeichneten Orte zu hinterlegen wären. Die Entrüstung war eine allgemeine und um so größere, als Mr. Sorel in bescheidenen Verhältnissen lebte und die verlangte Summe unmöglich aufbringen konnte. Es wurde eine Subscription eingeleitet, die bereits in einem Tage das Lösegeld zum größeren Theile deckte; aber am folgenden Morgen brachte der „Richmond Ledger“ eine neue Note, in der das Lösegeld wegen der mittlerweile verstrichenen Zeit auf 25.000 Dollars erhöht wurde. Die Aufregung stieg nun noch mehr; die Subscription nahm glänzenden Fortgang und gleichzeitig war das Signalement des Kindes allgemein bekannt gemacht und Policemen wie Bürger machten sich auf die Suche nach dem Verlorenen. Aber Tages darauf erklärte eine dritte Note, das Lösegeld betrage nunmehr 30.000 Dollars und es werde im Falle der Nichtbezahlung desselben binnen 24 Stunden als erste Mahnung dem Vater das rechte Ohr seines Söhnchens zuge-

sandt werden. Die Bestürzung war furchtbar, es entstand ein förmlicher Aufruhr, in der das Volk der ohnmächtigen Polizei die Fenster einwarf — doch am folgenden Morgen empfing Mr. Sorel ein blutendes Ohr, in einen Zettel gewickelt, auf dem die Worte standen: „Morgen das andere; bald der Kopf!“ — Tags darauf, als die theilnehmende Menge das Haus des unglücklichen Vaters belagerte, erschien plötzlich das geraubte Kind unverfehrt, ohne Wunde wieder. Es erklärte, das Ohr sei einer Kindesleiche abgeschnitten worden, und es sei ihm trotz der Wachsamkeit seiner Räuber die Flucht geglückt. Von da ab ward der kleine Sorel Gegenstand der öffentlichen Neugier. Ein geriebener Barnum schloß einen Vertrag mit dem Vater, daß er das Kind für einen Dollar Eintrittsgeld öffentlich ausstellen könne, und Vater und Unternehmer machten bald riesige Einnahmen. Aber siehe da! die Polizei entdeckte jetzt, daß das Kind gar nie gestohlen und daß die ganze Comödie zwischen dem Barnum und dem Vater zur Ausbeutung des Publicums abgekartet worden sei. Es wurden Verhaftsbefehle wider beide Verbrecher erlassen, doch war diesen mittlerweile die Flucht geglückt. Die runden Summen, welche ihnen der schändliche Betrug eingebracht, hatten sie mit sich genommen. Den Barnum glaubt man gegenwärtig in Frankreich und von einem der zu seiner Verfolgung nach Paris gesandten Detectives will der „Figaro“ diese Mittheilung erhalten haben.

* (Ein kleines Ungeheuer.) Am 6. September brachte man einen siebenjährigen Knaben, Namens Carreau, wohnhaft in der rue Sauffroy in Paris, vor den Polizeicommissär in dem Quartier des Epinettes in Paris. Er hatte sich mit einem Messer auf seinen Bruder gestürzt, nachdem er früher Phosphor in das zum Trinken für seine Mutter bestimmte Wasser geschüttet hatte, und das, weil ihm Letztere in einem Streite mit seinem Bruder unrecht gegeben hatte. Der kleine Carreau zeigte übrigens nicht die mindeste Reue und erklärte nur, „wenn er seine Mutter getödtet hätte, so wäre um ein Haas weniger gewesen.“

* (Frau Bazaine als Zeugin.) Das „Journal de Marseille“ will wissen, daß Frau Bazaine in dem Proceß gegen den Obersten Billette und Genossen, welcher nächsten Montag in Grasse zur Verhandlung gelangt, von dem Vertheidiger des Obersten vorgeladen worden ist.

* Der Selbstmord eines Generals macht in Petersburg, wie von dort berichtet wird, großes Aufsehen. Der Gouvernements-Chef von Tobolsk, Generalmajor Adrian Stepanowitsch Sollohub hat sich am vergangenen Sonntag im Hotel „Moskwa“ an der Ecke des Newski-Prospects und der Wladimir-Strasse mit einem großen sechs-läufigen Revolver erschossen. Schon seit drei Wochen wohnte er mit seiner jungen Frau im genannten Hotel und wollte am Montag ins Ausland abreisen, um dort eine Badekur zu gebrauchen. Zwei Stunden vor der Katastrophe war die Generalin ausgefahren, um einen Besuch abzustatten; der General blieb allein zu Hause. Gegen drei Uhr erschallte in den von dem General bewohnten Zimmern ein Schuß. Die herbeigeeilte Dienerschaft fand den General bereits ohne Lebenszeichen zwischen den Betten liegen. Die Kugel war gegen die Schläfe gerichtet und in das Gehirn eingedrungen, so daß der Tod im Moment erfolgt sein mußte. Die Motive dieses Selbstmordes sind zur Zeit nicht näher bekannt. Man weiß nur, daß der General in letzter Zeit sehr häufig verstimmt und nachdenklich war und allein zu sein liebte. Einen Brief, ein Zettelchen, oder sonst irgend ein Document, das diesen traurigen Fall näher aufklären könnte, hat der General nicht zurückgelassen. Außer dem großen Reiserevolver, mit welchem der General seinem Leben ein Ende machte, wurde noch eine kleinere, ebenfalls geladene Pistole aufgefunden. Der General ist etwa 45 Jahre alt geworden.

* (Literarisches.) Die Geheimnisse des Praters oder Anderblauen Donau. Illustrirtes Subscriptionswerk. (Complet in 24 Lieferungen à 25 fr.) Dieser spannende und interessante Roman bietet eine lebendige Schilderung von epochemachenden Ereignissen einer nicht zu entfernten Zeit, die sich in dem bekannten Wiener Prater entsponnen und dort abspielt haben. Der unerhörte Betrug an dem Schmuckbesitzer Calbach, die politischen scandälen Abenteuer des berühmten Beaumarchais, die Explosion des Pulverturmes, das Unglück des letzten Adepten Lorl, die Schicksale eines herzigen Mädchens aus dem Volke, welche ein Zufall in enge Berührung mit dem ersten Cavalier des Reiches gebracht, sind mit in das reiche Bild vermoben. Wir haben noch selten einen Roman gelesen, welcher durch eine so abwechslungsreiche Reihe theils heiterer, theils grauenerregender Schilderungen unser Interesse derart gefesselt und uns in so dauernder Spannung erhal-

ten hat, wie der vorliegende. — Das Werk kann von A. Hartleben's Verlags-Buchhandlung bezogen werden.

Die mit dem Veffentlichkeitsrechte bestehende Privat-Unter-Realschule zu Arab besuchten im letzten Schuljahre 146 Schüler. Hievon waren 101 Ungarn, 33 Deutsche, 6 Rumänen, 4 Serben, 1 Slavone und 1 Engländer, welche bei ungarischer Unterrichtssprache und Nachhilfe in der deutschen, bei der Schlußprüfung sämmtlich ihr Examen in ungarischer Sprache ablegen konnten.

Von der Ersten Arader Sparcassa wurden der Schule zur Auszeichnung der fleißigsten Schüler 25 fl. geschenkt, wofür derselben von Seite der Anstalt der wärmste Dank dargebracht wird. Prämien, wissenschaftliche Werke, erhielten 12 Schüler aus allen drei Classen.

Am 1. October eröffnet die Anstalt das 10. Schuljahr der Realschule und das 26. der Handelsschule ihres Bestehens. Die Aufnahmebedingungen sind in den ausgegebenen Jahresberichten enthalten.

In jeder Classe werden drei Arader mit guten Zeugnissen aus der vierten Normalclassen versene Schüler unbemittelter Eltern gratis aufgenommen und haben bloß das Einschreibgeld zu entrichten. Diese Schüler haben sich vor dem 1. October in der Directions-Kanzlei zu melden.

Wegen Aufnahme von Kosthäufern haben sich die Eltern an den Director der Schule zu wenden. Arab, 12. September 1874.

Johann Kötter, Director.

Programm

der am 6. October 1874 in Arab abzuhaltenden Landes-Honvéd-Generalsversammlung und Trauerfeier.

Am 5. October:

1. Empfang der ankommenden Gäste am Bahnhof bei Gelegenheit der während des Tages anlangenden Eisenbahnzüge.

Die Eisenbahnzüge kommen in Arab an:

Morgens 6, Mittags 12, Nachmittags 3 und Abends 8, 9 Uhr. Betreffs Einquartirung der mittelst Eisenbahn ankommenden Gäste wird auf Grundlage der Anmeldung die am Bahnhof verweilende Einquartirungscommission die nöthigen Verfügungen treffen. Die nicht mittelst Eisenbahn Ankommenden werden sich am Stadthaus im Oberstadthauptmannamt anmelden.

II. Soirée zur Schließung von Bekanntschaften im Speisesaal des „Hotel Vas“ Abends 10 Uhr.

Am 6. October:

- I. Reveille Morgens 6 Uhr.
II. Versammlungslocal im großem Saale im Stadtwaldchen, Morgens 8 Uhr; bei ungünstiger Witterung im Turnlocale im Gymnasegebäude.
III. Einzug zum Trauergottesdienst.
IV. Trauergottesdienst Vormittags 10 Uhr. — Gedenkrede.
V. Vorconferenz der Generalversammlung im großem Saale des Comitathauses Abends 5 Uhr. (An dieser Conferenz können nur die officiellen Delegirten der Honvédvereine theilnehmen.)
VI. Festvorstellung im neuen Theater Abends 7 Uhr.

Am 7. October:

I. Generalversammlung des Landes-Honvédvereins Vormittags 9 Uhr im großen Saale im Stadtwaldchen.

II. Festbankett Nachmittags 2 Uhr.

Das Central-Arrangirungscomité.

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.

Die Arader städtische freiwillige Feuerwehr wird Sonntag den 13. d. M., Vormittags 9 Uhr, im städtischen Berathungssaal ihre regelmäßige Monatsstizung halten, bei welcher, nebst Aufnahme neuer Mitglieder, auch mehrere wichtige Gegenstände zur Verhandlung gelangen.

Die geehrten Mitglieder werden ersucht, hiezu je zahlreicher sich einfinden zu wollen. Arab, 11. September 1874.

Das Corpscommando.

Kinderarzt Dr. Appelfeld,

Alte Mann'sches Haus, 1. Stock, ord. 7-8 Früh 2-3 Nachmitt.

Arme unentgeltlich.

Volkwirtschafts- und Handels-Zeitung.

Der israelitischen Feiertage wegen entfällt heute der Arader Geschäftsbericht.

Buda Pest, 11. September. (Getreide.) Des israelitischen Vorseiertages wegen hatten wir heute außerst wenig Geschäft zu unveränderten Preisen.

Zur amtlichen Notizung gelangten keine Schlüsse: Auch in Terminen blieb der Verkehr schleppend; Herbsthafer etwas fester, alles Andere ziemlich unverändert.

Ulsance-Weizen per September-October fl. 4.75 Geld, fl. 4.77 1/2 Waare, per Frühjahr 5.20 Geld, 5.22 Waare.

Maïs per Mai-Juni fl. 3.78 Geld, fl. 3.80 Waare.

Pfaffen per September-October fl. 2.09 Geld, fl. 2.10 Waare, per Frühjahr fl. 2.32 Geld, fl. 2.33 Waare.

Buda-Pest, 11. Septem. (Wochenmarktbericht.) Der Auftrieb von Hornvieh bei dem gestern abgehaltenen Wochenmarkt betrug 2899 Stück; es wurden verkauft: 1851 St. Ochsen, das Paar von 110 bis 365 fl., 946 St. Kühe, das Paar von 105-280 fl., 102 Stück Melkkühe, das Paar von 80-170 fl., 3000 Schafe, das Paar von 10-15.50 fl. Rindfleisch berechnet sich von fl. 26.50-29 per Centner.

Wiener Waarenbörse vom 12. September. Der Rückgang an den auswärtigen Plätzen scheint noch immer keinen Halt gefunden zu haben, und melben uns gestrige Depeschen ein weiteres Sinken der Getreidepreise, was natürlich höchst verflauend auf unsern Markt wirkt.

Rüböl und Petroleum gegen letzte Tage unverändert. Spiritus bis 52 1/2 kr. ausgeben.

Wiener Börse vom 11. September. Schon gleich bei Beginn des Geschäftes zeigte die Vorbörsen eine entschiedene Hauffe-Tendenz und entfaltete demgemäß eine besonders lebhaft Kauflust.

nöthigen Geldmittel zur Verfügung stellen wollte. In Folge dessen entwickelte sich in Waupapieren ein animirtes Geschäft zu steigenden Kursen, die sich im späteren Verlaufe in Folge von Gewinn-Realisirungen der Coulisse wieder abschwächten.

Creditactien verkehrten zwischen 244 und 246. Anglobank zwischen 160.50 und 162, Unionbank zwischen 128.25 und 129.25, Egyptische Bank zwischen 126 und 126.75, Vereinsbank zwischen 21.75 und 21.90, Francobank zwischen 63.75 und 64, Anglo-Hungarian-Bank hielten sich bei 42.50, Ungarische Creditbank bei 230.75 und 231.25, Ungarische Bodencreditbank bei 88.75 und 89.50.

Von Bauwerthen hoben sich Allgemeine Baubank von 54.50 bis 57, Wiener Bauverein von 33 bis 33.60, Anglo-Baubank von 63 bis 64. Von andern Werthen wurden Reuberg-Mariazeller Gewerkschaft von 45 bis 46 bezahlt.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 245.25, Anglobank 161.25, Unionbank 128.75, Francobank 63.75, Handelsbank 80.50, Ungarische Creditbank 231.25, Ungarische Bodencreditbank 88.75, Franco-Hungarian-Bank 92.50, Anglo-Hungarian-Bank 42.50, Allgemeine Baubank 56.50, Anglo-Baubank 33.25, Parcellirungs- und Baugesellschaft 20, Wechsel-Baubank 14.60, Eisenbahn-Baugesellschaft 67.50, Tramway-Baubank 50.50, Carl Ludwig-Bahn 25, Lombarden 144.50, Staatsbahn 317, Fest. Bauwerthe belebt.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 12. September 1874

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., 5% Metalliques, 1866er Staats-Anlehen) and their corresponding prices.

Darlehen auf Grundbesitz und Zinshäuser in Silber oder Banknoten gegen Amortisation.

Baavorschüsse auf Getreide und Landessproducte hier und Neu-Adrad lagernd, sowie auf Bahrecepte unter Beforgung des Verkaufes im In- und Auslande.

Commissions- für Operationen auf der übernehmen } Pester Getreidebörse, bei Redl & Assael, Comptoir, Brückengasse, Probanovits'sches Haus, 1. Stock.

Verstorbene in Arad.

(Vom 5. bis 11. September.)

Innere Stadt.

Julie Ding, geb. Fischer, Kaufmannsgattin, 22 Jahre, Lungenschwindsucht. — Jacob Klauber, Kaufmannssohn, 10 Jahre, Brand. — Irene Braumiller, Privatierstochter, 3 Monate, Bronchitis. — Julie Gál, Gefangenwärterstochter, 1 Jahr, Abzehrung. — Géza Novák, Kaufmannssohn, 3 Jahre, Scharlach. — Ludwig Parais, Trägererstochter, 9 Monate, Abzehrung. — Julie Dolupil, Schneiderstochter, 20 Tage, Schwäche. — Wilma Andrejkovits, Schuhmacherstochter, 3 Monate, Darmentzündung. — Mathilde Trubits, Ammenstochter, 15 Monate, Gebärmutterentzündung. — Stefan Vecherer, Cassiererssohn, 6 Wochen, acuter Darmcatarrh. — Ludwig Tröböl, Schmiedesohn, 3 Jahre, Krämpfe. — Anna Várjon, Tagelöhner, 52 Jahre, Ruhr.

Pernyába.

Gisella Prém, Binderstochter, 4 Monate, Krämpfe. — Stefan Vékési, Tagelöhner, 58 Jahre, Abzehrung. — Alexander Vencs, Damenschneider, 53 Jahre, Selbstmord. — Marie Hera, Tagelöhnerstochter, 1 Jahr, Abzehrung. — Andreas Dósfegi, Tagelöhnerswaife, 2 Jahre, Darmentzündung. — Marie Galambi, Dienstmagdstochter, 4 Wochen, Magen-darmcatarrh.

Neue Ansiedlung.

Ladislav Suljof, Tagelöhner, 52 Jahre, Gehirn-lähmung.

Correspondenz der Redaktion

S. M. K a a b. Mit einigen Modificationen tauglich befunden und wird in nächster Zeit einrücken.

Arena-Garten.

Heute Sonntag, den 13. September 1874:

Humoristisches

Lachkränzchen

der bekannten Sing- und Spielgesellschaft Skok & Mutzbauer, mit den Damen Fräulein Leopoldine, Localfängerin, Fräulein Rosa, Chansonettefängerin, Fräulein Detti, Coubrrette.

Programm hochkomisch Anfang 7 1/2 Uhr — Entrée 30 kr.

Bei ungünstiger und kalter Witterung findet die Vorstellung im Saale statt.

Notirungen der Pester Börse vom 11. September 1874.

Table with 3 columns: Description of securities, Geld (Money), Waare (Goods). Includes items like Ung. Eisenb.-Anl. à 100 fl., Ungar. Prämien-Anlehen, Grundentl.-Obl.-Ungar., etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 10. September. Table with 2 columns: Description of securities, Geld/Waare prices.

Table with 2 columns: Description of securities, Geld/Waare prices. Includes Allgemeine Staatsschuld, Grundentl.-Obligationen, Oeffentliche Anlehen, Bank-Actien.

Table with 2 columns: Description of securities, Geld/Waare prices. Includes Commercial Wr., Franco-österr. B., National-Bank, Actien von Transportunternehmungen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table with 2 columns: Description of securities, Geld/Waare prices. Includes Lose, Devisen, Valuten.

Die Ma... nicht voran di... Zimmer öffne... zeit beschäfigt... Friedrich trat... so sprang sie... Entschul... ich Dich so sp... eines schweren... Braut eines a... Die Wa... tief in die S... Augen wurden... die Thränen... hervor: „Du bist... am mich zu k... „D bewa... „ich will Di... greife ich auc... wenn ich Dic... anrede.“ „Ich bin... mir verhaßt m... ihn Anna. „Du bist... im Tone höch... „Nein! — ich j... weil — ich j... Friedrich... Hals fallen m... erreicht, desha... „Du bist... noch der Soh... armung und... schuld ist.“ „Halt ei... ertrage es nic... Verlobung qu... ligte. Auch ist... Vater, dessen... schuldige.“ „Anna, Baters über... gegen ihn z... schuldig?“ „Ja!“ „Sage... mit freudestr... ihn für ihn... „Ich sch... schuldig halte... Hand. „Dant, unverschämte... schuld und h... wollte darübe... dighlich desha... Dich allein z... „Er ist... von Stauden... aber nicht w... „Wesha... gehoben?“ „Weil i... wie er sagte, angenehmes U... „Und Q... „Ja, er... und befaßt u... freudig zurück... Gebärn... schen K... franke, ... mein sei... verfahr... ich die C... süßler u... zugleich r... selbstbe... Ob... Wot... (2-34)

Die Falschmünzer.

Novelle von Eduard Wagner. (Fortsetzung.) IX.

Die Magd nickte bejahend und ging mit dem Licht voran die Treppe hinauf, wo sie ein geräumiges Zimmer öffnete, in welchem Anna, mit einer Handarbeit beschäftigt, auf einem altmodischen Sopha saß.

Friedrich trat ein und kaum hatte ihn Anna bemerkt, so sprang sie auf und ging ihm freudig entgegen.

„Entschuldige, Anna“, sagte Friedrich kalt, „daß ich dich so spät noch belästige, und daß ich, der Sohn eines schweren Verbrechers, es überhaupt wage, die Braut eines adeligen Herrn zu besuchen.“

Die Worte waren hart und Anna schnitten sie tief in die Seele; ihre Wangen rötheten sich, die Augen wurden feucht und nur mit Gewalt drängte sie die Thränen zurück.

Mit Mühe brachte sie endlich hervor: „Du bist grausam, Friedrich; bist Du gekommen, um mich zu kränken?“

„Bewahre“, erwiderte Friedrich etwas fauster, „ich will Dir durchaus nicht wehe thun; doch begreife ich auch nicht, daß Du Dich verletzt fühlst, wenn ich Dich als Braut des Herrn von Stauden anrede.“

„Ich bin nicht mehr die Braut dieses Herrn, der mir verhaßt war, so lange ich ihn kenne“, unterbrach ihn Anna.

„Du bist nicht mehr seine Braut?“ fragte Friedrich im Tone höchster Verwunderung.

„Nein! er selbst hat die Verlobung aufgehoben, weil — ich jetzt arm bin.“

Friedrich hätte laut aufjubeln und Anna um den Hals fallen mögen; doch hatte er sein Ziel noch nicht erreicht, deshalb fuhr er fort:

„Du bist also nicht mehr Braut — aber ich bin noch der Sohn des Verbrechers, der an Deiner Verarmung und somit an der Aufhebung der Verlobung schuld ist.“

„Halt ein, Friedrich!“ rief Anna entrüstet. „Ich ertrage es nicht länger, daß Du mich immer mit der Verlobung quälst, in die ich doch nur gezwungen willigte. Auch ist es nicht recht, daß Du deinen alten Vater, dessen Verteidiger Du sein solltest, so hart beschuldigst.“

„Anna, wie kann ich die Verteidigung meines Vaters übernehmen, wo alle Leute und alle Umstände gegen ihn zeugen? Sag, hältst Du ihn für unschuldig?“

„Ja!“ antwortete Anna bestimmt.

„Sage das noch einmal, Anna!“ rief Friedrich mit freudestrahelnden Augen. „Beschwöre es, daß Du ihn für ihn unschuldig hältst.“

„Ich schwöre, daß ich Deinen Vater nicht für schuldig halte!“ sprach Anna feierlich mit erhobener Hand.

„Dank, Dank, Anna!“ rief Friedrich jetzt mit unverhohlener Freude. „Auch ich glaube fest an seine Unschuld und hoffe, sie bald beweisen zu können. Ich wollte darüber auch Dein Urtheil hören und bin lediglich deshalb hergekommen. Es war mir daher lieb, Dich allein zu treffen, — aber wo ist Dein Vater?“

„Er ist nach einem heftigen Austritt mit Herrn von Stauden in voller Wuth ausgegangen, ich weiß aber nicht wohin.“

„Weshalb hat von Stauden die Verlobung aufgehoben?“

„Weil unser Vermögen verbrannt ist und er, wie er sagte, auch nicht die Mittel habe, um mir ein angenehmes und sorgenfreies Leben bereiten zu können.“

„Und Dein Vater war darüber aufgebracht?“

„Ja, er wollte den Herrn an sein Wort binden und befahl mir zu schweigen, als ich sagte, daß ich freudig zurücktrete.“

Friedrich sah nachdenkend vor sich nieder, richtete sich aber plötzlich wieder auf, trat dicht an Anna heran und blickte ihr scharf in's Auge, indem er leise sprach:

„Anna! Als ich vor Jahren von Dir Abschied nahm, gelobten wir uns Treue. Da war lange weg und fast ebenso lange hattest Du keine Nachricht von mir erhalten. Du wußtest nicht, ob ich noch am Leben oder ob ich schon längst den Weg alles Fleisches gegangen war, deshalb durfte ich Dir auch nicht zürnen, daß ich Dich als Braut eines Andern wieder fand; es war ja meine Schuld. Wie ich aber bei unserem ersten Wiedersehen bemerkte, gehört Dein Herz noch mir, obwohl Deine Hand vergeben war. Jetzt ist sie wieder frei und ich biete Dir die meine dar. Schlage ein, Anna, und Hand in Hand wollen wir dann durch's Leben gehen. Ich denke, die überstandenen Drangsale werden nur dazu dienen, unser Glück zu befestigen.“

Anna hatte wieder aufgeblickt, aus ihren Augen strahlte die innigste Liebe und als Friedrich ihr seine Hand entgegenstreckte, schlug sie ohne Zaudern ein und sank an seine Brust, um ihre Thränen zu verbergen. Wie hätte sie diese auch noch zurückhalten können, da sie seit langer, langer Zeit nur Kummer erlebt und sich jetzt der Kelch der Freude in so vollem Maße darbot?

Friedrich ließ ihre Thränen ruhig fließen, es waren ja Thränen der Freude, und sie zu stören, hieß das Glück verschneiden. Er umschlang sie mit beiden Armen und drückte sie fest an sich, ihre Stirn mit Küßsen bedeckend.

„Jetzt bist Du mein!“ rief er, „und nichts soll uns wieder trennen. Sobald meines Vaters Unschuld erwiesen ist, werde ich mit Deinem Vater sprechen, bis dahin aber müssen wir unsere Liebe noch geheim halten — um Deinetwillen.“

In ihrem Liebesrausche hatten Beide nicht gehört, daß sich draußen Schritte näherten. Erschreckt fuhr Anna zusammen, als sie ihren Vater zur Thür hereintreten sah; sie riß sich schnell von Friedrich los, aber es war zu spät — Marten hatte die Scene gesehen und sein Gesicht röthete sich vor Zorn.

„Was ist das?“ rief er aus, als er sich etwas gesammelt hatte. „Du weißt Deinen Verlust rasch zu ersetzen. Ich hätte nicht geglaubt, daß sich unter den jetzigen weniger glänzenden Umständen so bald ein neuer Bewerber finden würde. Nun freilich,“ fügte er spöttisch hinzu, „so lache giebt's wohl noch immer genug.“

Friedrich zuckte zusammen; er hatte in den letzten Tagen manchen verachtenden Blick, manches höhnische Wort hinnehmen müssen, mit solch' offenbarem Spott hatte ihm aber noch Niemand entgegenzutreten gewagt. Doch auch diesen wollte er ruhig ertragen und drückte den inneren Aufruhr gewaltsam nieder.

„Hört mich erst an, Marten, ehe Ihr Euch so ereifert,“ sprach Friedrich wieder vollkommen ruhig. „Meine Ansprüche auf Anna sind älter, als die des Herrn von Stauden.“

„Was, Ansprüche?“ unterbrach ihn Marten.

„Ja“, antwortete Friedrich und fuhr in denselben Nuhe fort: „Schon vor meiner Abreise hatten wir uns verlobt und diese Verlobung, nicht beim berauschten Wein und blendenden Lichterglanz in lustiger Gesellschaft gefeiert, sondern still in Gottes feier Natur unter dem gestirnten Himmel, hat jetzt, nachdem ich noch zur rechten Zeit wiedergekehrt bin, auch für Anna mehr Gültigkeit, als die mit Herrn von Stauden. War die lange Zeit der Trennung mit all' ihren Anfechtungen nicht im Stande, unsere Herzen und zu entfremden, so wird nach Widerfinden gewiß nichts scheidend zwischen uns treten können. Wir haben unsere Liebe bisher als ein Geheimniß betrachtet und wollten es auch ferner, bis mein Vater gerechtfertigt aus dem Gefängniß entlassen ist; da Ihr nun aber durch Zufall in dieses Geheimniß gedrungen seid, bitte ich sogleich um Einwilligung.“

„Nein — niemals!“ rief Marten mit gepreßter Stimme. „Niemals werde ich meine Tochter, — ha! wollt Ihr denn Beide nach der Hochzeit mit dem Bettelsack von Dorf zu Dorf ziehen?“

„Sparet Eure Schmähungen, Marten“, unterbrach ihn Friedrich. „Ich habe erfahren, wie schnell ein Unglück allem Reichthum ein Ende zu machen im Stande ist; ich habe erfahren, daß man durch Arbeit, wenn sie vom Glück begünstigt ist, in kurzer Zeit reich werden kann. Bis jetzt habe ich noch von Niemandem eine Unterstützung beansprucht und werde es hoffentlich auch in Zukunft nicht nöthig haben. Ich werde Euren Hof zurückkaufen und daß mein Geld dazu ausreicht, davon werde ich Euch überzeugen.“

Er öffnete den Mantel und zog eine Brieftasche hervor.

„Und wenn Ihr zehnmal Beweise von Eurem Reichthum bringt, so könnt Ihr meine Tochter doch nicht damit erkaufen, denn ich gebe sie nur einem Manne rechtschaffener Eltern, aber nicht dem Sohn eines Wandstifters.“

Friedrich hörte alle diese Kränkungen, aber sie berührten ihn wenig, denn er war zu sehr mit der Brieftasche beschäftigt. Nachdem er dieselbe von allen Seiten betrachtet, warf er einen flüchtigen Blick auf den Mantel und bemerkte, daß es nicht der seinige war. Er durchsuchte die Taschen und fand in einer derselben einen kleinen Schlüssel, der sich weniger durch seine Arbeit, als durch eigenthümliche Form auszeichnete.

„Kennt Ihr diesen Schlüssel?“ fragte Friedrich, Marten denselben hinreichend.

„Das ist ja mein Schlüssel!“ rief Marten verwundert. „Er gehört zu einer Geldkiste, die mit verbrannt ist.“

„Ganz recht“, bemerkte, Friedrich, „ich kenne ihn auch, obwohl es bereits zehn Jahre her sind, als ich denselben gemacht habe. Diese beiden Namensbuchstaben, die hier eingravirt sind, zeugen am besten für die Richtigkeit.“

„Wie kommt Ihr zu dem Schlüssel?“ fragte Marten.

„Durch eine Verwechslung des Mantels“, erwiderte Friedrich. „Ich muß in der Eile im Gasthof einen falschen anzogen haben, denn dieser ist nicht der meinige. Möglicherweise kann dieser Schlüssel noch als Wegweiser zur Ermittlung des Wandstifters dienen.“

Er hatte indessen die Brieftasche geöffnet, und fand darin mehrere Papiere mit Stauden's Namen, außerdem einige Banknoten, die er nach genauer Besichtigung für falsch befand. Er erinnerte sich, daß Marten nach dem Brande gesagt, er habe nur eine Banknote von der Kauffumme gerettet, diese ließ er sich zeigen und sie hatte genau dieselben Fehler wie die andern.

„Hier, verwahrt den Schein gut, gebt ihn nicht aus den Händen“, sagte Friedrich hastig. „Dahinter steht noch ein größeres Verbrechen. Gebt mir den Schlüssel wieder, — es ist keine Zeit zu verlieren, — sagt Niemandem etwas davon.“

Er steckte die Brieftasche und den Schlüssel in seinen Rock, den er unter dem Mantel trug. Dann nahm er seinen Hut und sagte im Fortgehen:

„Marten, Ihr wollt Eure Tochter nicht dem Sohn eines Verbrechers geben, — das ist recht! Ich glaube, morgen ist der Wandstifter entdeckt und mein Vater vom Verdacht frei, dann können wir weiter über diese Angelegenheit sprechen.“

Friedrich verließ das Haus und wandte sich dem Gasthofe zu, wo er heimlich seinen Wagen bespannen und rasch nach der Stadt fahren wollte, um dem Untersuchungsrichter von seiner Entdeckung Anzeige zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

1, 22 Kaufmüller, Sulte 8. — Abgeh- Tage, chers- thilde tuber- ochen, nieds- aglöy- onate, Jahre, leider, hners- öfegi, Ma- lagen- behirn- taug- n. e n aft ingerin, t i, erung t. 2 -- 2 50 0 40 4 25 7 -- 2 -- 5 50 7 -- 6 -- 4 75 3 25 5 75 8 -- 4 -- 2 50 7 50 5 75 5 -- 6 50 3 -- 8 20 6 75 2 50 2 50 2 25 1 50 1 70 3 60 9 85 3 50 7 -- 2 -- 4 20 3 -- 1 10 2 -- 4 25

Avis.

Hilfssuchenden, an Augen-, Ohren-, Nerven-, Gebärmutter-, so wie an Haut- und rheumatischen Krankheiten Leidenden, ferner Geschlechts- kranke, die Syphilis in jeder Form, empfehle ich mein seit 35 Jahren practisch begründetes Heil- verfahren, und erlaube mir ausdrücklich zu bemerken, daß ich die Syphilis weder mit Tod noch mit Queck- silber und nie mit äußeren Mitteln behandle, zugleich mache ich aufmerksam daß ich auch das Wech- selsieber ohne Chinin heile.

Ordinationsstunde bis 9 Uhr Morgens Nachmittags . . . 4 Wohnt in Cziffra'schen Hause Hauptgasse Nr. 47.

M. Pataky, prac. Arzt.

(2-34)



Zu verkaufen

598-3.3 sind 200 Eimer Vilagoser weisse Gebirgsweine eigener Fehung. Näheres bei Herrn M. Binder, Tischlermeister in Brad, Kirchengasse Nr. 8, zu erfragen.



Pränumerations Einladung auf die österr.-ung. Militär-Zeitung „Vedette“.

Die „Vedette“ erscheint allwöchentlich einmal in einem Umfange von 1 1/2 bis 3 Druckbogen. Auf breiterem Raße fassend, sucht sie den Anforderungen aller Theile und aller Classen der bewaffneten Macht gerecht zu werden. Sie tritt für die Bedürfnisse der lebenden Heeres, der Kriegsmarine, der Landwehren beider Reichshälften, der activen, Reserve- und pensionirten Officiere aller Kategorien, sowie der Militärbeamten unparteiisch und mit gleichem Nachdruck ein. Neben einer eingehenden Würdigung unserer militärischen Zustände bringt sie eine kritische Zusammenfassung der in- und ausländischen Journalistik, enthält die wichtigsten militärischen Mittheilungen und bebringt ohne jede Voreingenommenheit alle neuen Erscheinungen auf dem wissenschaftlichen Gebiete uneres Faches. Sie reproducirt das Verordnungsblatt für das stehende Heer, die Kriegsmarine und die Landwehren in seinem sachlichen und personellen Theile. Der Abonnementspreis beträgt incl. portofreier Zustellung für: Oesterreich-Ungarn: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Für das Ausland und im Buchhandel: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr. Man pränumerirt mittelst Postanweisung bei der Administration der Militärzeitung „Vedette“, Wien, VIII., Lerchenfelderstraße 20, emie bei allen Zeitungsvorkäufern und Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburts-
hilfe und Augenheilkunde,

heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

geheime Krankheiten

jeder Art

1) Alle Folgen der **Onanie**, als:

POLLUTIONEN, Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die

IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft),

2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre
der Geschlechtsorgane, und secundäre Syphilis in allen ihren Formen
und Verunstaltungen.

3) **Stricturen** (Verengerungen der Harnröhre).

4) frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten **weissen
Fluss** und die daher rührende

Unfruchtbarkeit.

5) **Hautausschläge**.

6) Krankheiten der **Harnblase** und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinirt täglich: von **11 bis 1 Uhr** Mittags, von **3 bis 5 Uhr** Nachmittags, und
von **7 bis 8 Uhr** Abends.

**Wohnt: Pest (Ungarn) innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathausgasse im
Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der
Stiege.**

**Honorirt. Briefe werden sogleich beantwortet und
Medicamente besorgt.**

507-32,60

Avis.
Gefertigter, von seiner Einkaufsreise zurückgekehrt, empfiehlt
sein reichsortirtes Lager der **billigsten** bis zu den **feinsten**

In- u. Ausländer-Stoffen, für Herbst- und Winter-Anzüge,

in allen **Branchen**. So auch eine große Auswahl fertiger

Herrnkleider,

nach neuester Façon, geschmackvoll und fein ausgestattet, **Alles zu
bedeutend herabgesetzten Preisen.**

Bestellungen werden schnellstens ausgeführt.

Schachtungsvoll

S. SCHARL.

Männerschneider.

632-23

Neueröffnetes photografisches Atelier.

Die Gefertigten beehren sich hienit einem hochgeehrten Publicum
für auf dem Hauptplatze rückwärts im Garten des Gebäudes
der Arader Handels- und Gewerbebank neueröffnetes,
allen Anforderungen der Neuzeit entsprechendes

PHOTOGRAPHISCHES ATELIER

bestens anzurufen und geben sie die Versicherung, daß sie, ge-
fügt auf ihre durch eine lange Reihe von Jahren auf dem Gebiete
der Photographie gesammelten Erfahrungen, bestrebt un auch in der
Lage sein werden, allen von Seite des hochgeehrten Publicums in
dieser Beziehung an sie zu stellenden Anforderungen nach jeder Rich-
tung hin bestens zu entsprechen.

Insondere erlauben sie sich dem pl. t. Publicum zur Auf-
nahme von Portraits, vom Visitenkartenformat angefangen bis
zur Lebensgröße in Oel, Aquarell, oder in Retouche,
eingebraunte Photographien auf Porcellan, Glace etc.
anzuempfehlen und leisten sie Garantie, daß nur jene Bilder ausge-
folgt werden, die in Bezug auf Schönheit, Schärfe und Reinheit
der Ausführung als vollkommen gelungen betrachtet werden können.
Es empfehlen demnach ihr Atelier der gütigen Beachtung des
hochgeehrten Publicums

Schachtungsvoll

Ravasz & Weiss,

Photographen in Arad, Hauptplatz Nr. 41.

566-6,12

uf einem lebhaften, günstig gelegenen Platze in Arad, ist eine Specerei- und Colonialwaaren-Handlung

unter vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.
Reelle Reflectanten (nicht Zwischenhändler) erhalten nähere Auskunft
bei der Administration der „Arader Zeitung“. 606-3,3

Bechre mich dem P. T. Publicum die höfliche Anzeige zu machen,
daß ich von Herrn

Wilhelm Probst

mit dem Verkauf seiner
ausgezeichneten Méneser Roth-Weine
in Flaschen betraut wurde.

Indem ich um einen recht zahlreichen Zuspruch bitte, empfehle ich mich

bedachungsvollst

Josef Bendik,
Hauptplatz Nr. 8 neben dem Casino

616-2,3

Arader I. Sparcassa Pfandleih-Abtheilung.

Citations-Ankündigung.

**Mittwoch den 16. September 1. J., Vormittags
9 Uhr,** werden in der obigen Amtlocalität nachstehende verfallene
Gold- und Silber-Versatz-Effecten laut §. 15 der Statuten an den
Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich veräußert
a. zw. Protocolle Nr. 397, 398, 399, 479, 491, 498, 512, 516,
529, 534, 536, 552, 564, 580, 591, 612, 624, 641, 643, 645,
656, 666, 675, 1394, 2127, 2140, 2147, 2155, 2161, 2174,
2185, 2197, 2234, 2066, 2067, 2256, 2258, 2266, 2288, 2291,
2297, 2349, 2367, 2378, 2382, 2398, 2411, 2423, 2461, 2468,
2480, 2486, 2499, 2503, 2507, 2545, 2571, 2575, 2624, wozu
Kauflustige eingeladen werden.

Arad, 8. September 1874.

(630-3,3)

Carl Andrenyi,

Director.

Nikolaus Lukácsy,
leitender Secretär.

Carl Benedicti,
Leiter der Pfand-Abtheilung.

Arverési hirdetés.

Az aradi 1-ső takarékpénztár által
Winkler Vilmos ellen 60.000 ft. és
járul. iránt folyamathoz tett végrehajtó
ügyében 1874. sz. a kelt arverési vég-
zésnél fogva az aradvárosi 4100 sz.
tjében Winkler Vilmos egyedül nevére
felvett 232 484 ft-ra becsült gyártelep
és azon levő gyárépületekből és azok
tartozékát képező felszerelvényekből álló
ingatlanság a kikiáltási összegül elfoga-
dott becsár 5% nak letétele mellett az
aradi kir. törvényszék telexkvi ir. díjában
1874. évi szeptember hó 29. ik
napján becsáron vagy azon elő d. e.
10 orakor következő feltételek mellett
el fog adatni:

Vevő köteles a vételár harmadát a bá-
natbér betudása mellett az arverés utáni
nyolcz nap alatt arverési bíró kezéhez,
a 2-dik harmadot letítés utáni három hó
és a 3-ik harmadot hat hó alatt, e
két utóbbi részletet az arverés napjától
számítandó 6% kamat mellett az aradi
kir. törvényszéknél lefizetni.
Vevő a vételár első részletének lefi-
zetése után a megvett ingatlanok azon-
nal tettleges birtokába lép, annak tu-
lajdonát azonban csak az egész vételár
lefizetése után nyeri meg.

A birtok-átvételhez illetéket egy-
dül vevő viseli.

Ezzel egyszersmind azon jelzálo-
gos hitelezők, kik nem ezen tkvi ható-
ság székhelyén, vagy annak közelében
laksanak, felhivatnak, hogy a rds 433.
§-hoz képest itt helyben megbízottat
rendeljenek s azok nevét az eladásig je-
lentsek be; egyuttal mindazok, kik a
lefoglalt javak iránt tulajdoni vagy más
igényt érvényesíthetni vélnek, felszólít-
tatnak, miként a tkvi prds 466 §-a ér-
telmében igénykeresetüket törvényszabta
határidő alatt nyújták be.

Kelt az aradi kir. törvényszéknél mint
telexkvi hatóságnak 1874. évi szeptember
hó 2-ik napján tartott üléséből.

**Az aradi kir. törvényszék mint
telexkvi hatóság.**

Buchelmaast- Verpachtung.

In den zur hiesigen Herrschaft gehörigen, in den Gemarkungen
der Gemeinden Nyágra, Monyháza und Krokna gelegenen Buchen-
Waldungen, welche mit hinreichendem Wasser versehen sind, ist die
auf 2500 bis 3000 Számos geschätzte Schweinemaftung für die Zeit
vom **1. October 1874, bis zum 24. April 1875** zu ver-
pachten.

Nähere Auskunft erteilt auf mündlichem oder schriftlichem
Wege die Herrschafts-Direction wie auch das Forstamt zu Boros-Sebes,
Boros-Sebes, am 9. September 1874. 637-2,3

**Technicum
Mittweida.**
(Königreich Sachsen)

**Höhere
Fachschule**

für Maschinen-Ingenieure, Werkmeister. —
Lehrpläne gratis durch die Direction. — Auf-
nahme: 15. October. Vorunterricht frei.
552-5,6

640-2,3

Arverési hirdetés.

Alóírt hivatal részéről közhírre tétetik, miszerint a
lippai savanyukút nevű fürdő-intézet és hozzá tartozó ital-
mérési jog **1875. január 1-től 1879. december végéig**
terjedő bértartamra leendő bérbeadása iránt az arverés **f. é.
szeptember hó 6-án** alóírt hivatal irodájában megfog tartatni.

Mindazok, kik az arverésnél részt venni szándékoznak,
kötelesek a kikiáltási ár 10% banatpénzül letenni.

Zárt ajánlatok 50 kros bélyeg és az ajánlott haszonbér-
nek 10% tevő banatpénzzel ellátva alóírt hivatalnál — hol
az arverési feltételek is megtekinthetők — benyújtandók.

Lippai m. k. erdőhivatal.

Ordination für kranke Kinder.
Doctor APPELFELD,
 em. Assistent, 591-5
 Specialarzt für Kinderkrankheiten.
 Hauptplatz, Ackermann'sches Haus,
 I. Stock.
 Ordiniert täglich von 7-8 Früh und 2-3 Nachmittags.
 Für Arme unentgeltlich.

Vorzüglicher
Wein-Essig
 zum Einfäueren der Gurken wegen seinem feinen Aroma
 besonders empfehlenswerth
 Der Eimer á fl. 5, die Halbe 8 kr. zu haben bei
Franz Ströbl,
 Nr. 10, Ecke der Schöneeggasse und des Haupt-
 places Nr. 10.
 56-33

Unterrichts-Anzeige.
 In das Pensionat des Gefertigten werden bei
 Beginn des nächsten Schuljahres Kraben gegen billige
 Bedingungen aufgenommen, welche außer dem Unter-
 richt erhalten werden, unter der Aufsicht eines Prä-
 fecten stehen, an Conversations- und Feststunden Theil
 nehmen und häusliche sittliche Erziehung genießen. Zu-
 gleich mache ich die p. t. Eltern darauf aufmerksam,
 daß neben der ungarischen Unterrichtssprache in der
 U. Realschule auch der deutschen und französischen
 Sprache besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden, und
 die französische Sprache ein geprüfter Lehrer der An-
 stalt und geborener Franzose lehren wird.
 Arad, am 8. September 1874.
Joh. Rotter,
 Director der p. t. Unterrealschule.
 63-2,5

Telegrafische Depesche für Herren!
 Nur in Arad
 bei
Blau János
 Hauptplatz, Klostergebäude,
 befindet sich ein großes reich-sortirtes Lager aller Gattungen fertiger, ele-
 ganter und billiger
Herren- und Knabenkleider
 für die Sommer-, Herbst- u Winter-saison,
 sowie auch alle Arten Reise- und Stadt-Beize, welche aus den besten
 Hauptwaaren erzeugt werden
 Ebenso sind auch stets die elegantesten Salon-Anzüge zu stauend
 billigen Preisen am Lager 398-9,27
 Auswärtige Aufträge jeder Art werden prompt und solid ausgeführt

Martin Rózsaági,
 diplomirter Real- und Commerzial-Professor
 (in Buda-Pest, IV., Kecskeméti Gasse, Geist'sches
 Haus Nr. 13)
 übernimmt nur 1-2 Studenten aus Arad oder dessen
 Umgebung in gänzliche Verpflegung und Beaufsichtigung.
 619-2,3

Der
BAZAR
 Illustrirte
 Damen-Zeitung
 Preis vierteljährlich
 25 Sgr. = fl. 1. 50 gr. 8.
 mit Postverendung franco fl. 1. 90 bis fl. 2.
 Der Bazar
 erscheint alle 14 Tage im Umfange
 von 3-4 Bogen mit vielen Illu-
 strationen und Schnitt-
 mustern und enthält u. A. Pa-
 riser Modebilder, Kinder-
 Garderobe, Handarbeiten,
 Novellen, Modenberichte
 u. d.
 Alle Buchhandlungen und
 Post-Anstalten nehmen je-
 derzeit Bestellungen an. Erstere
 liefern auf Wunsch
Probe-Nummern
 641-1,10

Feinstes amerikanisches
 unentzündbares
PETROLEUM
 zu billigen Preise bei
A. Weiler Söhne,
 625-2,2 Arad.

27 kr.
 Fabriks-Niederlage:
 Wien, Fünfhaus, Schönbrun-
 nerstrasse Nr. 36.
 Einzige und allein in solcher ausgezeich-
 neter und guter Qualität in reichhaltiger
 Auswahl: glatte und gestreifte Schirm-
 kleiderstoffe, edelartige Batiste, Perlon,
 Seidenwand, Giften, Veltarad, Kaufverwido,
 Matrasenquadrat, Schürzenband, Sammet-
 Bandtücher, Seeretten, Cravotten, leinene
 Sechtücher und noch viele andere Artikel von
 Probe, Feinen und Baumwollwaaren u. d.
 á 27 kr. per Elle oder Stück, ferner ist es
 mir gelungen, meine Kundschaften für Herbst-
 und Winterwaaren mit gelungenen Artikeln,
 nämlich 1/2 breite ganz feine Chaudunere in
 allen Farben, wie auch 1/2 breite Battmole
 und 1/2 breite Nüsse zu überraschend billigen
 Preisen zu bedienen, in der ersten Fa-
 briks-Niederlage, Wien, Fünfhaus,
 Schönbrunnerstrasse 36. Winter an
 Bestellungen franco. 603-2,12

Herren Heim & Wilson in Wien
 I. Schottenbastei Nr. 11.
 Der durch mich von Ihnen bezogene
**Meidinger Patent-Regulir-,
 Füll- und Ventilations-Ofen**
 C. Nr. 1 hat, was Holz-, Kohlen- oder Coaksersparnis, dann die
 vollkommene Regulirung der Wärme und Ventilati'on betrifft, meine
 bei der Bestellung des Ofens gehegten Erwartungen übertraffen, ich
 kann daher Ihr Fabrikat, insbesondere auch die Application des
 Wärmeleitungsrohres zur Beheizung des anstossenden Zimmers, als
 eine der vorzüglichst. n Erfindungen der Neuzeit bezeichnen, und das-
 selbe allen Freunden eines angenehmen temperirten Zimmers auf's
 beste empfehlen.
 Paulis, 27. August 1874. **Carl Weisz, m. p.**
 Arader Comital. k. u. Staatsanwalt.

Unsere Ofen eignen sich vorzüglich für Beheizung und Ventila-
 tion von Wohnungen, Bureau, Schulen, Werkstätten, Kranken-
 häusern, Gewächshäusern, Trockenanstalten für Wäschereien und ge-
 werblichen Zwecken.
 Anlagen von Centralheizungen für Wohnungen und ganze
 Gebäude.
 Sparherde für Holz-, Kohlen- und Coaksheizung.
 Fabrik für Meidinger Patent-
 Regulir-, Füll- und Ventilations-Ofen, Hausgeräthe-
 en gross-Geschäft
Heim & Wilson,
 I. Schottenbastei Nr. 11, Eingang Schottenring
 Gohenthaufengasse.
 605-5,6

Als vorzüglich prämiirt mit ersten
 Preisen
MOSKAU  **WIEN**
 1872. 1873.
Buschenthal's Fleischextract.
 Untersuchungs-Controle: *Apoclinharita*
 Ausschl. Depot für Arad und Umgehung
W. S. Priinner
 Kirelhengasse Arad.
 372-14,20

Die Arader
Handels- u. Gewerbe-Bank
 verzinst
Einlagsgelder
 gegen
Einlagsbriefe
 oder aber gegen (auch in Pest oder Wien zahlbare)
Cassa-Scheine:
 mit 5 % bei 8 täg. Kündigung.
 " 6 1/2 % " 30 " "
 " 7 % " 90 " "
 Eventuelle Rückzahlungen werden nach Thun-
 lichkeit auch ohne vorhergegangene Kündigung
 geleistet.
Arader Handels- u. Gewerbe-Bank.
 Bureau im Bankgebäude: Hauptplatz Nr. 41.

Dienstag
 Pränum
 Ganzjährig .
 Halbjährig .
 Vierteljährig .
 Die un-
 des österr
 zum 30. d.
 3 ölle am
 zu lassen,
 diebezüglic
 nicht berecht
 Postspenfi
 zu willigen,
 welches die
 oder den M
 verlegen dür
 Unserer
 gefehligen
 doch wäre
 keine Unmö
 im Interesse
 zu, die In
 einfallen, fü
 auf gefesw
 durch ein
 Wie hei sam
 dessen auch
 Zinsgarant
 schon zur
 Wie
 Nachrichten,
 hans in Ve
 gewesen, u
 puncte für
 man auf g
 russischer u
 „Ellen
 Lehung
 des Reuferr
 da die Sze
 für die rom
 was sehr u
 Der C
 Institut
 gibt der Fr
 lungen sei,
 zu bringen
 Auslande
 hen gewis
 gemacht w
 befreit sei
 die Bank
 zu ordnen
 freundlich
 „Magh
 Geschäft so
 sei, als die
 wir vom U
 „Besti
 durchaus
 allgemeine
 bisherigen
 selbe wie
 Erwerb
 mensteuer
 jellen, ohne
 — Im Hin
 müsse die
 könne die
 Millionen
 einer unger
 der Ueberb
 beugt und
 „Reform
 Monarchen
 tung habe
 kennen sein
 Majestät
 des Cardinal
 Beweis d
 marks nicht
 als möglich